

Der Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabakarbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Kolporteurs sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Bringerlohn per Kreuzband 1.15 Mk.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 39 Pfg. Vorausbezahlung.

Inserate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 5 gespaltene Pettzeile kostet 25 Pfg.; der Betrag ist voraus zu bezahlen. — Arbeitergesuche sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 8, II. zu senden.

Nr. 30.

Sonntag, den 29. Juli.

1906.

Expedition: Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

Zur gest. Beachtung! Berichte und Korrespondenzen für den Tabakarbeiter müssen bis spätestens Montagabend an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. oder bis Dienstag vormittag an die Redaktion, Leipzig, Südstraße 59 gesandt sein. Alle später eingehenden Sendungen werden zur nächsten Nummer zurückgestellt. Die Redaktion.

Mögliches und Unmögliches.

Das vor kurzem in Kraft getretene Zigarettensteuergesetz enthält mehrere Bestimmungen, die auch für den Arbeiterschutz von einer gewissen Bedeutung sind. Zunächst unterstellt § 13 des Gesetzes alle Betriebe, die sich mit dem Schneiden von Zigarettentabak oder mit der Herstellung von Zigaretten, Zigarettenhüllen oder Zigarettenblättchen befassen, der „steuerlichen Aufsicht“. Die Steuerbeamten sind befugt, die Betriebs- und Lagerräume, so lange sie geöffnet sind, oder darin gearbeitet wird, zu jeder Zeit, andernfalls von morgens 6 Uhr bis abends 9 Uhr zu besuchen. Damit ist eine Aufsicht durchgeführt, die sich auf alle Betriebe, nicht nur auf die Großbetriebe, sondern auch auf die kleine Werkstätte und nicht nur auf die eigentlichen Fabriken, sondern auch auf die Heimarbeit erstreckt. Daß diese Aufsicht aber auch durchaus keine leere Form sein soll, ergibt sich aus dem § 11 des Gesetzes. Nach ihm sind über Zu- und Abgang der Erzeugnisse sogenannte Anschreibungen zu führen, die der Bestimmung der Steuerbehörde entsprechend aufzubewahren und den Aufsichtsbeamten zugänglich zu halten sind. Die Bestände sind von Zeit zu Zeit amtlich festzustellen und mit den Anschreibungen zu vergleichen. Die Revisionen sind demnach in einem solchen Umfange vorzugehen, daß nicht nur die Einrichtung der Betriebe, sondern auch die Größe des Lagerbestandes kontrolliert werden soll. Endlich ist noch die Vorkehrung getroffen, daß kein Betrieb von dieser Aufsicht verschont bleibt. Denn § 7 des Gesetzes verpflichtet alle Personen, die gewerbsmäßig Zigarettentabak, Zigaretten, Zigarettenhüllen oder Zigarettenblättchen herstellen wollen, dies vor der Eröffnung des Betriebs unter Bezeichnung der Erzeugnisse, deren Herstellung beabsichtigt ist, der Steuerbehörde schriftlich anzuzeigen. Gleichzeitig haben sie eine Beschreibung der Betriebs- und Lagerräume sowie der damit in Verbindung stehenden oder unmittelbar daran angrenzenden Räume vorzulegen. Dies bezieht sich selbstverständlich auch auf die Räume, in denen Heimarbeiter beschäftigt werden. Ja, für diese Arbeiter hat nach den Ausführungsbestimmungen der Fabrikant, und zwar für jeden Heimarbeiter gesondert, ein Buch zu führen, jede Abgabe von Tabak oder Zigarettenpapier und die Rücklieferung der daraus hergestellten Erzeugnisse einzutragen.

Diese Kontrollmaßnahmen erinnern uns an den Kampf, den die Klassenbewußten Arbeiter bereits seit vielen Jahren um die Ausdehnung des gesetzlichen Arbeiterschutzes auf die Kleinbetriebe, einschließlich der Heimarbeit, führen. Gegen diese Forderung sträuben sich unsere Gegner ganz besonders auch deshalb, weil eine genügende Kontrolle aller hier in Betracht kommenden Betriebe nicht möglich sei.

Schon die Ausdehnung der Gewerbeaufsicht auf die Kleinbetriebe ist deshalb nicht allgemein durchgeführt worden, weil es an der notwendigen Zahl der Aufsichtsbeamten fehlt. Ja, bis auf den heutigen Tag haben wir noch nicht einmal so viele dieser Beamten, daß auch nur jede Fabrik alljährlich mindestens einmal kontrolliert werden kann. Als in den Jahren 1902 und 1903 das Kinderschutzesgesetz beraten wurde, war wiederum angeregt worden, daß alle Betriebe, in denen Kinder beschäftigt werden, entweder von den Gewerbeinspektoren oder von besonderen Beamten regelmäßig kontrolliert werden sollen. Auch damals hieß es wieder: das geht zu weit; so viele Aufsichtsbeamte, um einer solchen Vorschrift nachzukommen, könnten unmöglich in der nächsten Zeit eingestellt werden.

Noch viel weniger wollten die bürgerlichen Parteien davon etwas wissen, daß die Unternehmer gezwungen werden sollten, genau Buch darüber zu führen, welche Heimarbeiter sie beschäftigen und wieviel Arbeit sie jedem einzelnen dieser Arbeiter mit nach Hause geben. Eine solche „Belästigung“ der Unternehmer, die aber eine der unerlässlichsten Voraussetzungen für jeden ernsthaften Schutz der Heimarbeiter ist, wurde von unseren Gegnern geradezu als ein Ding der Unmöglichkeit hingestellt.

Wie sehr diese Schwierigkeiten selbst bei den dringendsten Aufgaben des gesetzlichen Arbeiterschutzes in Betracht kommen, zeigt uns am besten die Begründung des Entwurfes zu unserem Kinderschutzesgesetz vom 30. März 1903. In ihr führen die Regierungen unter den Bedenken gegen den Kinderschutz in solchen Betrieben, in denen der Heimarbeiter ausschließlich mit Familienangehörigen zusammenarbeitet, in erster Linie diese Schwierigkeiten an. „Namentlich“, so heißt es dort, „war man sich der Schwierigkeiten einer ausreichenden Kontrolle wohl bewußt“. Die Regierungen hatten denn auch die Hoffnung, eine ausreichende Kontrolle durchzuführen, schon vornherein aufgegeben. Sie trösteten sich damit, daß schon dadurch viel gewonnen sei, wenn einmal einige Kinderschutzesvorschriften — auf dem Papier stehen. Dann wird weiter offen ausgesprochen: Die Kontrollmaßnahmen sollen mit Rücksicht auf

die zahlreichen in Betracht kommenden Kleinbetriebe auf ein tunlichst geringes Maß beschränkt werden. Diese Beschränkung ging so weit, daß hinsichtlich der Bestimmungen über die Beschäftigung eigener Kinder von der Einführung irgendwelcher Kontrollvorschriften wegen der damit verbundenen Belästigungen ganz abgesehen werden mußte. Die Folge davon ist selbstverständlich, daß es, wie die letzten Berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten wiederum aufs klarste bezeugen, mit der Durchführung des Kinderschutzes sehr schlecht bestellt ist.

In dem Augenblick aber, wo es sich nicht „nur“ um den gesetzlichen Schutz von Gesundheit und Leben der Arbeiter, ihrer Frauen und ihrer Kinder handelte, als es vielmehr galt, neue Steuern dem Volke aufzubürden, da waren mit einem Schläge alle Schwierigkeiten wegen der großen Zahl der Aufsichtsbeamten und wegen der Belästigung der Unternehmer geschwunden. Dieselbe bürgerliche Mehrheit des Reichstages, welche die Ueberwindung dieser Schwierigkeiten beim Kinderschutz, bei der Regelung der Heimarbeit usw. für unmöglich erklärt, jetzt sich jetzt über diese Schwierigkeiten mit der größten Leichtigkeit hinweg.

Und das, obgleich diese Schwierigkeiten bei der Zigarettensteuer in Wirklichkeit viel größer sein müssen, als bei dem gesetzlichen Arbeiterschutz. Für letzteren treten die aufgeklärten Arbeiter ein und helfen daher gerne mit, um die Arbeit der Aufsichtsbeamten zu erleichtern. Die Zigarettensteuer dagegen findet sicherlich keinen einzigen Verehrer, für sie wird sich niemand begeistern, hier fällt die ganze Kontrollarbeit einzig und allein den Beamten zu. Daß trotzdem die bürgerlichen Parteien sich durch die Schwierigkeiten einer wirksamen Kontrolle von dieser Steuer nicht zurückziehen lassen, bestätigt nur das alte Wort: wo der Wille ist, da ist auch der Weg. Mit der Belastung des Volkes durch die Zigarettensteuer war es den bürgerlichen Parteien ernst: daher einigten sie sich so schnell über die nötigen Kontrollmaßnahmen. Der gesetzliche Arbeiterschutz dagegen ist für die Herren nur ein mehr oder weniger notwendiges Uebel: deshalb benutzen sie jene Schwierigkeiten als Vorwand, um die Arbeiterforderungen abzulehnen.

Einige Worte über „sozialdemokratischen Terrorismus“.

Durch die bürgerliche Presse geht ein Heftartikel gegen die freien Gewerkschaften. Das Elaborat zählt verschiedene Fälle von Terrorismus auf, den freie Gewerkschaftler gegen christlich organisierte und Streikbrecher begangen haben sollen. Nehmen wir einmal an, es habe sich auch wirklich alles so zugezogen, wie in diesen und ähnlichen Heftartikeln des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie behauptet wird. Was würde dadurch gegen die freien Gewerkschaften oder gar gegen die sozialdemokratische Partei beweisen?

In allen diesen Artikeln wird eine Tatsache verschwiegen, die man bei anderen Gelegenheiten — wenn es gerade in den Kram paßt — den bürgerlichen Parteien zur Nachahmung vorhält: das unablässige Bemühen der Gewerkschaften, ihren Angehörigen Disziplin beizubringen. Und dazu gehört auch, daß man den Arbeitern abgewöhnt, Andersdenkende mit jenen „geistigen Waffen“ zu bekämpfen, die von den Staatserhaltenden mit ganz besonderer Vorliebe gegen die moderne Arbeiterbewegung angewendet worden sind und noch angewendet werden. Wer unsere Gewerkschaftsbewegung nur einigermaßen kennt und nicht gerade ein gewerbsmäßiger Verleumder ist, wird auch zugeben müssen, daß unsere Führer alles daran setzen, besonders bei Lohnbewegungen die Streikenden von Gewalttaten gegen das Streikbrechergesindel abzuhalten.

Wenn nun aber trotzdem Ausschreitungen vorkommen, so ist dafür nicht die Organisation verantwortlich zu machen, sondern der einzelne. Niemand dauernd und verurteilt solche Ausschreitungen mehr — und zwar im Interesse der Arbeiter selber — als wir. Aber das einfachste Gerechtigkeitsgefühl fordert, zu untersuchen, welche Momente bei solchen Vorgängen mitgewirkt haben. Und da wird man denn auch recht erhebliche Milderungsgründe stoßen. Wie oft kommt es zum Beispiel vor, daß Leute zu Streikbrechern werden, die vorher am ärgsten zum Ausstand getrieben, ihn vielleicht direkt veranlaßt haben. Mit derartigen Fällen kann jede Gewerkschaft aufwarten. Es kommt auch vor, daß Leute Verräter an ihren Kollegen werden oder zu den Christlichen übergehen (was leider in nur allzu vielen Fällen gleichbedeutend ist), die es vorher verstanden haben, die Rassen unserer Gewerkschaften reichlich in Anspruch zu nehmen, für die schließlich auch noch Extrasammlungen veranstaltet worden sind. Ist es da nicht menschlich begreiflich, daß trotz aller Ermahnungen hin und wieder einmal einige Stitzköpfe von der Empörung über-

mannt werden und derartigen Subjekten, die den Leuten, deren Blutsgrößen sie vorher angenommen haben, in den Rücken fallen — eine Tracht Prügel verabreichen?

Oder ein anderes lehrreiches Beispiel aus einer Gewerkschaft, die gerade jetzt in einer Lohnbewegung steht. In jenem Beruf ist ein gewisses Subjekt als Streikbrecheragent tätig. Der Bursche gehörte früher selbst der Organisation an, war eine Zeitlang Kassierer einer großen Zahlstelle, beteiligte sich an der anarchistischen Bewegung und verschwand eines schönen Tages in Gesellschaft eines bekann- ten, nun verstorbenen Anarchisten mit der Kasse. Nachdem er in der Schweiz das Geld verjagt hatte, hielt es die Polizei doch für nötig, ihn zu erwischen. Er wurde dann vor Gericht gestellt und kam mit einer verhältnismäßig sehr geringen Strafe davon. Jetzt fungiert der Kerl als Ordnungsstütze in einer großen norddeutschen Stadt, und weil er ein gar so vollendeter Lump ist, wird er mit der ganzen liebenden Fürsorge unseres Klassenstaates umgeben und wenn er, was der Himmel verhüten wolle, von Leuten, die seine Bergangenheit kennen, zufällig einige Ohrfeigen fangen sollte, dann wird sich der ganze Apparat des Reichsverbandes in Bewegung setzen und die ganze bürgerliche Presse wird nach Rache schreien für den Terrorismus, der gegen diesen würdigen Bruder verübt wurde.

Von dem Terrorismus, der durch Polizeispitzel in Szene gesetzt wird, mag dabei an dieser Stelle geschwiegen werden.

Und wenn es schließlich sogar als Terrorismus bezeichnet wird, daß organisierte Arbeiter sich weigern, mit Indifferenten, also mit ihren Gegnern, zusammen zu arbeiten, so möge man sich nur einmal daran erinnern, mit welchem Terrorismus die Unternehmerorganisationen gegen Arbeitgeber vorgehen, die sich ihnen nicht anschließen.

Das sind alles Dinge, die den organisierten Arbeitern natürlich nicht fremd sind. Aber trotzdem gibt es unter den organisierten Arbeitern noch genug, die bürgerliche Zeitungen halten und damit unterstützen, in denen sie und ihre Organisation in der gemeinsten Weise verleumdet werden. Ein Arbeiter, der nur ein wenig Selbstachtung hat, wird solche Blätter aus dem Hause hinauswerfen; er wird nur ein wirkliches Arbeiterblatt, eine sozialdemokratische Zeitung abonnieren. (M. P.)

Rundschau.

Menschenvernichtung im Großen. Das Blutmeer im Bergbau zeigt immer noch keine Ebbe. Das beweist auch der nun vorliegende Bericht des Vorstandes der Sektion II (Bochum) der Knappschäfts-Berufsgenossenschaft. Hier wird bekannt gegeben, daß im Jahre 1905 im Bereich der Sektion II nicht weniger als 41 096 Unfälle vorkamen gegen 40 355 im Vorjahre. Von diesen waren bezeichnet im Berichtsjahr als leichte 36 415, im Vorjahre 35 761, schwere 4107, im Vorjahre 4037, tödliche 574, im Vorjahre 557. Also mehr Tote, mehr Verwundete! Dabei sank die Belegenschaftsziffer von 265 916 im Jahre 1904 auf 256 805 in 1905. Hierdurch wie auch durch den großen Bergarbeiterstreik im Ruhrgebiet gingen mehr als zwei Millionen Arbeitstage verloren. Trotz alledem ein Steigen der Unfallziffer. Während glänzende Profite den Jubel in den Unternehmerorganen nicht ersticken können, da erfordert das Schlachtfeld des Bergbaues immer mehr seine Opfer. Hohe Zeit ist es, daß die Bergarbeiter Deutschlands endlich alles daransetzen, um dieser Massentötung im Bergbau Einhalt zu gebieten. Nachstehende Zusammenstellung zeigt die Zahl der seit 1885/86 im Bereich der Sektion II angemeldeten Unfälle.

	Unfälle überhaupt	auf 1000 versicherte Personen	auf den Arbeitstag
1885/86	7 885	75,88	26,28
1890	10 805	83,01	36,01
1895	16 814	107,49	56,04
1900	28 020	124,48	93,40
1905	41 096	160,03	136,99

Wahrhaftig, besser werden die „Arbeiter-Dividenden“ im Bergbau nicht illustriert, als durch diese toten Zahlen. Und noch ist nicht abzusehen, ob es mit der Unfallziffer einmal zurückgeht. Das wird nicht eher geschehen, als bis die Bergarbeiter samt und sonders sich ermannen und sich organisieren.

Die Unparteilichkeit der Gewerbegerichtsbeisitzer der freien Gewerkschaften. Von den Arbeiterfeinden aller Richtungen wird bekanntlich immer wieder die Unparteilichkeit der Arbeiterrichter angezweifelt, wenn sie den Klassenbewußten Organisationen entstammen.

Auch der Bürgermeister Schröter in Berg-Bladbach (Kreis Mülheim-Rhein) hatte in staatsretterischem Eifer es gewagt, die am Mülheimer Gewerbegericht sitzenden „nichtchristlichen“ und wie er sagte „radikalen“ Gewerbegerichtsbeisitzer anzuzweifeln. Die Mülheimer Zeitung er-

hält nun in der Sache eine amtliche Zuschrift, worin es heißt:

„Es muß denn doch auch weiter hervorgehoben werden, daß nach langjährigen Erfahrungen in Wülheim auch die nichtchristlichen Beisitzer unter Eid und Pflicht ihre Stimme nur nach bestem Wissen und Gewissen abgeben haben, und ihr politischer Standpunkt bei der Rechtsprechung gar nicht bemerkbar gewesen ist.“

Eine Konferenz der sozialdemokratischen Frauen soll sich in diesem Jahre wieder dem Parteitage zu Mannheim anschließen. Sie wird am 22. September zusammenreten. Als provisorische Tagesordnung wird vorgeschlagen: 1. Bericht der Zentralvertrauensperson: a) Agitation, b) Presse, 2. Frauenstimmrecht, 3. Agitation unter den Landarbeiterinnen, 4. Die Dienstbotenbewegung, 5. Fürsorge für Schwangere und Wöchnerinnen. Als Referentinnen sind u. a. für Punkt 2 Genossin Klara Zetkin, für Punkt 3 Genossin Zies, für Punkt 4 Genossin Grünberg, für Punkt 5 Genossin Dunder in Aussicht genommen.

Sind die Arbeitgeber verpflichtet, dem Arbeiter die bei der Krankentasse hinterlegte Quittungskarte persönlich auszuhändigen? Gewöhnlich sind die Arbeiter geneigt, diese Frage zu bejahen. Eine ganze Anzahl Gerichte und Behörden haben aber schon im gegenteiligen Sinne entschieden. Dafür folgendes Beispiel: „Weil ein Unternehmer einigen Arbeitern trotz ihrer wiederholten Aufforderung die ihm bei der Aufnahme der Beschäftigung übergebenen Quittungskarten nicht wieder auszuhändigen, klagten dieselben auf Erlass des entgangenen Arbeitsdienstes für je vier Tage, weil sie ohne die Quittungskarte anderweit nicht Arbeit erlangen konnten. Der verklagte Arbeitgeber wendete ein, daß er die Quittungskarten bei der Ortskrankenkasse zur Markenverwendung hinterlegt habe und er nicht verpflichtet sei, die Karten von der Kasse zurückzuholen und auszuhändigen. Sätten die Kläger die Karten bei der Kasse geholt, wie er ihnen empfohlen habe, so wäre der Schaden nicht entstanden. Das Gewerbegericht zu G. wies denn auch kürzlich die Klage ab. In dem Urteil ist gesagt, daß nach § 153 des Invalidenversicherungsgesetzes die Hinterlegung der Quittungskarte nicht eine Pflicht des Arbeitgebers, sondern des Versicherten sei. Demnach ist der Arbeitgeber nur der Vermittler des Versicherers; die Pflicht zur Rückgabe der Karte habe er nicht. Eine Schadenersatzklage mußte sich eventuell gegen die Krankenkasse richten, sofern diese für die Verzögerung eine Schuld treffen sollte, was aber nicht der Fall sei. Ein ähnliches Urteil fällt auch kürzlich ein höheres preussisches Gericht, das einen Arbeitgeber von Schuld freisprach, weil er nicht auf Verlangen eines Arbeiters diesem die Karte mit der Post nachgeschickt hatte. Dagegen bestehen Urteile, die den Krankenkassen unter Umständen die Pflicht der Nachsendung der Quittungskarten auferlegen. Natürlich auf Verlangen des Versicherten und gegen Erstattung des nötigen Portos.“

Die niederländische Regierung als Streikbrecherlieferant für deutsche Unternehmer. Der niederländische Minister des Äußern macht in der Zeitung Staatscourant bekannt, daß in Deutschland großer Mangel an Arbeitskräften herrsche. Unter anderem würden 100 Erdarbeiter für eine Straßenbahnanlage gesucht; sie sollten sich in Bierfen, Neumarkt 3, melden. Hieran anschließend bemerkt der Minister weiter: „Ebenso herrscht infolge eines Auszustandes unter den Holz- und Getreidearbeitern zu Duisburg und zu Duisburg-Ruhrort Mangel an Arbeitern und es können, da dieser Auszustand noch lange dauern kann, augenblicklich noch viele Arbeiter dort eingestellt werden, welche diese Arbeit verstehen, neben solchen, die mit der Dampftransarbeit am Hafen vertraut sind.“

Die Arbeiter, die nach Deutschland reisen wollen, werden dann noch aufgefordert, sich mit den richtigen Legitimationspapieren zu versehen, oder sich direkt an das niederländische Konsulat zu wenden. — Set Volk bemerkt zu dieser staatlichen Streikbrecheragentur u. a.: „Wir wollen vorläufig annehmen, daß wir es hier mit einer Tölpelhaftigkeit eines Diplomaten zu tun haben, der vom Leben und vom gewöhnlichen Lebenskampf nichts weiß; sollte aber diese Streikbrecherwerbung andauern, dann wird mit dem Minister Lets van Goudriaan in der Kammer ein ernstes Wort geredet werden müssen.“

Berichte.

Bünde. Erfolgreiche Lohnbewegung. Die Firma Kesting u. Ziele bewilligte heute für ihre Fabriken in Bünde und Sunnebrook einen Lohnzuschlag von 50 Pfg. bis 1 Mk. per Mille. Damit ist die Lohnbewegung bei genannter Firma beendet.

Bünde. Das Bänder Tageblatt schreibt: „Die seit mehreren Wochen streikenden organisierten Arbeiter der Firma Hagens u. Schmidt hier selbst sind nunmehr bei einer Firma in Stift Querheim in Arbeit getreten, nachdem ihre Forderungen seitens der Arbeitgeberin endgültig abgelehnt und die Zahlung der Streikunterstützungen eingestellt worden waren.“ — Wie alle Nachrichten, welche die bürgerlichen Blätter über diesen Streit brachten, erlogen waren, so auch diese Notiz von Anfang bis zu Ende. Dem Urheber dieser Schwindeleien scheint der Tabakarbeiterverband schwere Kopfschmerzen zu bereiten, er gibt sich nun alle erdenkliche Mühe, dem Verbands eins auszuweichen. Aber der Wunsch wird nur der Vater des Gedankens bleiben, dafür werden die organisierten Arbeiter und ihre Presse sorgen. Die Arbeiter in Kirchslengern waren fünf Wochen lang in Auszustand. Da nun nach der eigenen Angabe der Firma alles in allem (Zigarrenmacher, Lehrlinge und Wickelmacher) noch 23 Personen beschäftigt seien und den Arbeitern Arbeit anderweitig angeboten wurde, so beschloßen die Arbeiter, der Firma dieses mitzuteilen und die Firma zu ersuchen, sich zu äußern, im andern Falle würde man, um dem Verbands keine Kosten mehr machen zu wollen, die angebotene Arbeit annehmen. Die Firma antwortete nicht und die Arbeiter traten sofort in Arbeit. Jetzt bemüht sich die Firma, die Leute wieder brotlos zu machen. Nun, wir wollen dem Bänder Tageblatt mitteilen, daß, falls der Firma das bei einigen Kollegen gelingen würde, der Verband dieselben nicht verläßt, sondern denselben sofort die Unterstützung wieder auszahlt. Auch arbeiten die Kollegen nicht im Stift Querheim, sondern haben verteilt auf Kirchslengerische Fabriken angefangen. Das Bänder Tageblatt besitzt natürlich nicht den Anstand, seine falschen Berichte richtig zu stellen. Die Bänder Arbeiter haben dem Blatte schon längst den verdienten Fußtritt gegeben.

Dietesheim a. M. Am 22. Juli tagte im Frankfurter Hof eine von zirka 150 Personen besuchte öffentliche Tabakarbeiter- und Arbeiterinnenversammlung mit folgender Tagesordnung: Vertreten das Zentrum und die christlichen Gewerkschaften Arbeiterinteressen? Referent: Kollege Münch-Ganau. Derselbe legte in ausführlicher Weise dar, daß das Zentrum bezw. die christlichen Gewerkschaften die Arbeiterinteressen nicht vertreten,

Nachdem Redner in einstündigem Vortrag seine Ansichten dargestellt hatte, ergriffen verschiedene Genossen das Wort zur Diskussion und trugen unter Bekämpfung der Worte des Referenten weiter zur Aufklärung der Versammlung bei. Zum Schluß forderte der Vorsitzende zum Eintritt in den Tabakarbeiterverband auf und schloß mit einem Hoch auf die freien Gewerkschaften die Versammlung.

Dresden. Die deutschen Zigarettenindustriellen, die vor wenigen Wochen hier tagten, hielten einen zweiten Kongreß ab, um Beratungen zu pflegen über die durch das Zigarettensteuergesetz geschaffene neue Lage in der Zigarettenindustrie. Bei dieser Gelegenheit wünscht man auch eine Einigung aller Zigarettenindustriellen Deutschlands herbeizuführen. Die Verhandlungen trugen einen vertraulichen Charakter. Der zweite Kongreß beschäftigte sich vor allem mit der Frage, wie den Preis-schleudereien in der Zigarettenbranche am besten entgegenzutreten sei. Es steht noch nicht fest, welche Firmen sich zum Kampfe gegen die Preis-schleuderei zusammenschließen werden.

Erfurt. In der am 7. Juli 1906 stattgefundenen Generalversammlung wurde folgende Tagesordnung erledigt: 1. Abrechnung vom 2. Quartal; 2. Umlageverfahren betreffs Einzählung der Kartellbeiträge; 3. Örtliche Angelegenheiten; 4. Verschiedenes. Zu Punkt 1 verlas Kollege Leiste die Abrechnung vom 2. Quartal, welche folgendes Resultat ergab: An Marken wurden insgesamt verkauft 954, die Gesamteinnahme betrug 833,81 Mk. Dem gegenüber stand eine Ausgabe von 440,98 Mk., welche sich folgendermaßen zusammensetzt: Krankengeld an 11 Mitglieder 141,30 Mk., Arbeitslosenunterstützung an 6 Mitglieder 32,20 Mk., Agitation 180,65 Mark, an den Hauptvorstand gesandt 50 Mk., Porto 8,21 Mk., für Vermarktung 28,62 Mk., verbleibt sonach ein Kasienbestand von 392,83 Mk. Die Richtigkeit der Abrechnung wurde von den Revisoren bestätigt und dem Kassierer Decharge erteilt. Zu Punkt 2 gab Kollege Wiesen bekannt, daß noch vier Gewerkschaften dem Kartell nicht angehören, habe der Kartellvorstand, um die Möglichkeit, daß diese sich dem Kartell anschließen, zu schaffen, ein von denselben gewünschtes Umlageverfahren in Vorschlag zu bringen, das in den, dem Kartell angehörenden Gewerkschaften diskutiert werden solle. Nachdem sich sämtliche Redner gegen dasselbe ausgesprochen hatten, wurde der Vorschlag auf Antrag Dimböse abgelehnt. Kollege Worgner stellt den Antrag, den Kartellbeitrag monatlich auf 10 Pfg. zu erhöhen und wünscht, daß der Antrag in der nächsten Versammlung auf die Tagesordnung gesetzt werde, was angenommen wurde. Des weiteren gibt Kollege Bredhorn einen ausführlichen Bericht über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Firma Peters und vergleicht sie mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen der andern am Orte befindlichen Firmen. Es ergab sich aus der lebhaften Debatte, daß noch Fabrikanten am Orte vorhanden sind, welche noch nicht einmal den im November 1904 beschlossenen Minimallohn von 8,50 Mk. zahlen, worauf folgender, vom Kollegen Fritz eingebrachter Antrag einstimmig angenommen wurde, der da lautet: „Da wir 1904 einen Minimallohn von 8,50 Mk. beschlossen haben und derselbe von verschiedenen Firmen nicht in der nötigen Weise respektiert wird, stelle ich den Antrag, in der nächsten Versammlung den Punkt Minimallohn am Orte auf die Tagesordnung zu setzen.“ Zugleich wurde beschlossen, von jeder Fabrik einen Bohnentarif aufzunehmen, durch welchen festgestellt werden soll, was für Löhne in jeder Fabrik pro Mille und Sorte gezahlt werden. — Unter Verschiedenes verweist Kollege Blankenburg auf die Sammelstellen für die Lithographen und Steinrunder und gibt auf die Anfrage eines Kollegen Aufklärung über die Situation. Kollege Bredhorn rügt die Interessenlosigkeit der Kollegen bei interessanten Versammlungen, wie die vom Gewerkschaftskartell arrangierte, wo Genosse Gölbenberg über Arbeiterversicherungen sprach. Es waren leider sehr wenig Kollegen, welche es der Mühe wert hielten, dieses Thema anzuhören, obwohl noch ein großer Teil im Lokale anwesend war. Des weiteren verlangte Kollege Bredhorn über die am 24. Mai d. J. stattgefundene Vorstandssitzung, bei welcher Kollege Deichmann zugegen war, Aufschluß, welcher der Versammlung zur vollen Zufriedenheit zuteil wurde.

Dersinghausen. Am 15. Juli fand die regelmäßige Mitgliederversammlung im Lokale des Herrn Beermann mit folgender Tagesordnung statt: 1. Abrechnung; 2. Bericht der Kommission über die Vorarbeiten zum Gewerkschaftskartell; 3. Verschiedenes. Die Abrechnung stellt sich wie folgt: Kasienbestand am Schlusse des 1. Quartals 1906 87,50 Mark, Einnahme im 2. Quartal 1906 358,60 Mark, Ausgabe 36,25 Mark, bleibt Kasienbestand am Schlusse des 2. Quartals 446,10 Mark. Die Abrechnung wurde geprüft und für richtig befunden. Nachdem die Kommission zum 2. Punkt ihren Bericht gegeben, beschloß die Versammlung, von einem Gewerkschaftskartell vorläufig Abstand zu nehmen, in Anbetracht der andern hiesigen Gewerkschaften, da dieselben noch zu jung und infolgedessen nicht geneigt sind, sich dem Gewerkschaftskartell direkt mit anzuschließen. Unter Verschiedenes wurde auch die schlechte Organisation der Lehrlinge besprochen und ein Beschluß dahingehend gefaßt, daß Lehrlinge, die bei organisierten Kollegen eintreten, sich dem Deutschen Tabakarbeiterverband anschließen haben.

Dron. Am 22. Juli fand in unserem Lokale Himmelsreich eine Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung statt: Die Arbeitsniederlegung bei Wilsing und die Arbeitsverhältnisse bei Retels u. Pagemann. Kollege Radhauer schilderte eingehend die Zustände bei genannter Firma und bezeichnete dieselben als die schlechtesten am Orte. Auch meinte Redner, wenn wir in einstufiger Arbeitszeit nicht soviel verdienen können, um ergebnisfähig zu sein, ist es traurig. Aber als modern organisierter Arbeiter dürfe man nicht zur Ueberarbeit greifen, denn das verschlimmere die Verhältnisse, darum sei das Verhalten der Kollegen bei R. u. W. sehr zu verurteilen. Kollege Schlüter war der Ansicht, daß nicht so streng vorgegangen werden sollte, verurteilte aber auch die Ueberarbeit. Wif vertrat die Meinung, daß in diesem Falle nur eine strenge Handhabung erfolgreich sein könne. Zum Schluß wurden die Verhältnisse bei genannter Firma als unhaltbar bezeichnet. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „In Erwägung, daß die moderne Arbeiterbewegung als höchstes Ziel die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse sowie Verkürzung der Arbeitszeit erstrebt, verurteilt die heute, am 22. Juli, stattfindende Mitgliederversammlung die Zustände bei der Firma Retels u. Pagemann. Sie beauftragt die hiesige Ortsverwaltung, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln diese Zustände zu beheben.“ Wir hoffen, daß die Firma im Interesse ihrer Arbeiter, und vor allen Dingen im eignen Interesse sämtliche Mißstände abschafft.

Dsnabrück. Eine öffentliche Versammlung der Zigarrenfortierer und Kistenbinder tagte hier am 17. Juli. Als Referent war Kollege Karl Arnold-Hamburg erschienen. Er führte in seinem anderthalbstündigen Vortrage aus, daß die Tabakindustrie seit Anfang der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in Deutschland ihren Eingang gefunden habe. Bereits in den sechziger Jahren sei eine Tabakarbeiterorganisation, oder wie man dieselbe allgemein nannte Frische Kasse, entstanden, die aber damals mehr Wert legte auf die Unterstützungsstelle als auf Kampfmittel (?). Diese Organisation sei wie jede andere gewerkschaftliche Organisation durch das Inkrafttreten des Sozialistengesetzes aufgelöst worden. Bereits im Jahre 1882 sei wieder eine Tabakarbeiterorganisation entstanden, die den Namen Unterstützungsverein deutscher Tabakarbeiter führte, die aber u. a. mehr Wert legte auf die Kampfsorganisation (?). Damals hätten alle diese Organisationen so niedrige Beiträge genommen, so daß man sich in letzteren Jahren gesagt hätte, man müsse die Beiträge erhöhen. Dieses sei ja mit Freunden zu begrüßen, weil ja dann die Verbände anders arbeiten könnten. Wenn gemeint sei, daß durch die Erhöhung der Beiträge Mitgliederverluste ent-

ständen, so sei doch erfreulicherweise die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder so gemachsen, daß dieselben zirka 1½ Millionen insgesamt präsentieren. Redner ging dann zur Gründung seiner Organisation über und meinte, auch bei den Sortierern, die früher in verschiedenen Städten Lokalvereine gehabt hätten, wovon Hamburg mit 250 Mitgliedern der größte gewesen wäre, hätte man sich gesagt, man müßte, um leistungsfähiger zu werden, die ganzen Lokalvereine zentralisieren. Dieses sei 1885 am 1. August auch erreicht worden. Wenn sie nun damals im Umfang 25 Pfg. Beitrag genommen hätten, wo in andern Verbänden niedrigere Beiträge gezahlt worden seien, so sei dann in allen Verbänden anerkannt worden, daß man die Beiträge erhöhen müßte, um den Mitgliedern mehr zu bieten. Bei der Gründung des Sortiererverbandes sei auch gleich die Arbeitslosenunterstützung eingeführt, bei den Tabakarbeitern sei dies erst später gekommen. Redner geht dann weiter auf die Unterstützungs-einrichtungen ein und meint, ernstliche Kämpfe könnte die Kasse, da sie gut sei, auch abhalten. — In der Diskussion, an der Kollege Klammeyer sich zunächst beteiligte, sagte er: Eigentlich hätte er dem Referat nichts zu entgegnen, aber auf einige Punkte müßte er eingehen. Was die Arbeitslosenunterstützung anbetrifft, so wäre es nicht möglich gewesen, bei den Tabakarbeitern sie früher oder bei Gründung des Verbandes einzuführen, da die Tabakarbeiter in entlegenen Orten sich befinden, während die Sortierer mehr in den Städten und größeren Orten wären und die Einführung der Arbeitslosenunterstützung leichter einzuführen war als bei uns. Am besten sei es aber, wenn es in der Tabakindustrie nur einen Industrieverband gäbe, dann sei einer praktischen Agitation für die Organisation besser gebiet als bisher. Redner kam dann auf die Beschlüsse der Generalversammlungen zurück, wo beide Verbände Resolutionen angenommen haben, die die Verschmelzung betrafen. Im Tabakarbeiterverbande könnte man ja den Sortierern mehr entgegenkommen. Wenn die Sortierer sich geneigt zeigten, dann wären wir der Verschmelzung schon einige Schritte näher gekommen. In der weiteren Diskussion, führte letzterer aus, es täte ihm sehr leid, daß diese Frage angeschnitten worden sei; diese Sache wäre noch nicht spruchreif, auch der Vorstand in Bremen hätte zu dieser Angelegenheit mit ihnen noch nichts geredet, er könne also in dieser Angelegenheit nichts sagen. — Dann wurden örtliche Verhältnisse besprochen, so u. a. kam zur Sprache, daß ein Sortierer, welcher der Versammlung beiwohnte und arbeitslos ist, von Wünde nach Lübbecke ging um Arbeit zu haben, dort aber darum keine bekommen hatte, weil er am Streik bei Steinmetz u. Wellensiefel beteiligt war.

Zu diesem Referat habe ich noch zu bemerken, daß auf unserer letzten Generalversammlung, die vor ¼ Jahren in Leipzig stattfand, ein Beschluß herbeigeführt worden ist, nach welchem der Vorstand in Bremen mit dem Vorstand in Hamburg in Verbindung treten soll, um eine Verschmelzung herbeizuführen. Da nun nächstes Jahr wiederum eine Generalversammlung ist, so würde es die höchste Zeit, wenn der Vorstand in Bremen den Beschlüssen der Versammlung halb nachkäme und Unterhandlungen anknüpfen wollte, sonst sieht es so aus, als hätte der Vorstand in Bremen kein Interesse daran, eine Verschmelzung herbeizuführen. Paul Klammeyer.

Salsungen. Eine „Muster“-arbeitsordnung ist die der Firma August Brinmann, Zigarrenfabrik, hier selbst, mit der sich die Volksmacht bereits beschäftigt hat. Im nachstehenden wollen wir einige Proben aus diesem Monstrum hervorheben und damit einen weiteren Beleg für die „Arbeiterfreundlichkeit“ dieser Firma bieten: Die Arbeitszeit beträgt in diesem Betriebe noch zwölf Stunden, wovon je eine halbe Stunde Frühstück- und Vesperpause abgeben. Irdenwelche Entschädigungen bei Einstellung des Betriebes aus Anlaß von Betriebsstörungen oder aus andern Ursachen — Inventuraufnahme, lokale Feste, Beerbigung einer dem Geschäft nahestehenden Person — sind ausgeschlossen. Dem Arbeiter wird nur gnädigst gestattet, wenn die Unterbrechung der Arbeit infolge von Betriebsstörungen mehr als drei Tage hintereinander beträgt, ohne Einhaltung der Kündigungsfrist sein Bündel schnüren zu dürfen. Mangelhaft gearbeitete Wickel und Zigarren werden ausgeschossen und es wird dafür kein Arbeitslohn bezahlt. Kurz und bündig. Eine etwaige Nachprüfung der ausgeschossenen Arbeit wird dem Arbeiter nicht zugesichert, was doch, da er des ganzen Arbeitslohnes dafür verlustig geht, das mindeste von Recht und Billigkeit wäre. Was mit der ausgeschossenen Ware gemacht wird, wird ebenfalls nicht gesagt.

In dem Falle der Auflösung des Arbeitsverhältnisses ohne Einhaltung der vereinbarten Kündigungsfrist, speziell im Falle des § 17, verwirkt der Arbeiter den rückständigen Lohn bis zum Betrage seines durchschnittlichen Wochenlohnes. Das entspricht den Bestimmungen der Gewerbeordnung, insofern man den erwähnten § 17 außer acht läßt. Was besagt aber dieser Paragraph? Er lautet folgendermaßen: „Ohne genügende Entschädigung darf kein Arbeiter von der Arbeit wegbleiben. Bei wiederholtem Ausbleiben oder Zuspätkommen innerhalb vier aufeinander folgender Wochen kann der Ausgebliebene sofort entlassen werden.“

Wer ohne genügende Entschädigung mehr als drei Tage ausbleibt, verliert das Recht auf weitere Beschäftigung und gilt als widerrechtlich aus dem Arbeitsverhältnis ausgeschoben.“

Daß die Einhaltung des Lohnes bis zum Betrage des durchschnittlichen Wochenlohnes in Verbindung mit diesem Paragraphen ungenügend ist, bedarf weiter keines Nachweises.

Daß es in dieser Arbeitsordnung auch nicht an einem entsprechenden Strafregister fehlt, dürfte der Leser bereits nach diesen Proben als selbstverständlich erwartet haben. Strafen im Betrage von 10 Pfg. bis zum Höchstbetrage eines Viertels des durchschnittlichen Tagesarbeitsverdienstes können nach § 30 I erfolgen: a) bei unentschuldigtem Zuspätkommen oder vorzeitigem Verlassen der Arbeit ohne Erlaubnis. Diese „Verbrechen“ werden aber schon im § 16 der Arbeitsordnung bitter geahndet; es heißt daselbst: „Wer mehr als 15 Minuten zu spät zur Arbeit kommt oder während der Arbeitszeit die Arbeit ohne Erlaubnis verläßt, hat keinen Anspruch auf Beschäftigung bezw. Weiterbeschäftigung an demselben Viertelstage.“ Also wieder eine ungenügende Doppelbestrafung. Die Delikte unter b, c und d betreffen „Nachlässigkeiten“, „Ordnungswidrigkeiten“, „Genuß von Erzeugnissen der Fabrik selbst“, „Unfug jeder Art“, worunter auch das Singen gezählt wird, ufm. Wie heißt es doch: „Wo man singt, da laß dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder.“

Zum Betrage von 10 Pfg. bis zur Hälfte des Tagesarbeitsverdienstes (§ 30 II) wird ein Arbeiter verdonnert: „a) bei mehrmals wiederholtem Zuspätkommen und vorzeitigem Verlassen der Arbeit (siehe außerdem § 16).“ Das heißt also, hier erfährt die Bestrafung ein und desselben Deliktes bereits die dritte Steigerung. Man weiß wirklich nicht, was man mehr bewundern soll, die Naivität, mit der diese Arbeitsordnung zusammengebastelt worden ist, oder die Sucht, die Arbeiter in ein Netz von Strafbestimmungen zu verstricken. b) desselben Abschnittes spricht von „ungerechtfertigtem Ausbleiben von der Arbeit“. Die Geldstrafen können vom „Betriebsinhaber, Betriebsleiter, Direktor“ verhängt werden und erfolgt die Strafverfügung mündlich. Die Strafgebühren werden zum Besten der Arbeiter der Fabrik verwendet, und zwar so, daß sie am Ende des Jahres unter die älteren Arbeiter der Fabrik verteilt werden. Also: Je mehr Strafgebühren, je mehr dankbare ältere Arbeiter am Schlusse des Jahres. Es leuchtet ein, welchen Zwecken ein solches System dienen soll. Aber die Strafgebühren finden auch noch andere Verwendung: „Falls jedoch durch das unberechtigte Ausbleiben einzelner Arbeiter andre Arbeiter zum Mitfeiern gezwungen werden, so ist der Arbeitgeber berechtigt, die aus diesem Grunde verhängten Strafgebühren auf den Lohn der unfreiwillig feiernden

Arbeiter zu verrechnen." Diese Proben dürften genügen, um den Geist dieser Arbeitsordnung zu kennzeichnen. Es sei uns nur noch gestattet, den letzten Paragraphen, der dem ganzen Gebäude die Krone aufsetzt, hier wiederzugeben; er lautet:

„Jeder Arbeiter muß sich auf Anordnung des Arbeitgebers oder dessen Stellvertreter in Fällen bestimmten dringenden, allgemeinen oder speziellen Verdachts beim Verlassen des Betriebes unterziehen lassen. Die Untersuchung der männlichen Arbeiter erfolgt durch Männer, die der weiblichen durch Frauenpersonen.“

Diese die Arbeiter herabwürdigende Bestimmung verstößt gegen die guten Sitten, verleiht das Ehrgefühl der Arbeiter. Einem weiteren Kommentar wollen wir uns enthalten, wir beschränken uns auf die Wirkung, die das Lesen einer derartigen Bestimmung auf die Arbeiter ausüben muß, abzuschwächen. Im übrigen dürfte es sich empfehlen, wenn die Gewerbeinspektion sich einmal mit dieser Arbeitsordnung befaßt.

Scharmbed. Am 22. Juli fand hier eine Mitgliederversammlung statt mit der Tagesordnung: 1. Quartalsabrechnung; 2. Verschiedenes. Die Quartalsabrechnung wurde verlesen und für richtig befunden. Beim 2. Punkt: Verschiedenes, entspann sich eine lebhafte Debatte über die hiesige Lohnbewegung. Es wurde von allen Seiten betont, daß wir diese Lohnbewegung als beendet zu betrachten haben, insbesondere, weil dieselbe ohne Einwilligung des Vorstandes gemacht wurde. Die Anwesenden waren sehr empört, daß die hiesigen Fabrikanten stets behaupten, wir ständen in einer Lohnbewegung, und deshalb veranlassen, daß die Fabriken in Burgdamme keine Zigarrenmacher von Scharmbed annehmen dürfen. Kollegen von Scharmbed, wie kommt es, daß wir wieder nichts erreicht haben? Das liegt nur an Euch selber; anstatt daß jeder regelmäßig die Versammlungen besucht, geht er sonstwo hin. Und wenn mal ein paar Mitglieder kommen, fängt gleich ein großes Quarta an. Das muß anders in Scharmbed werden. Weshalb haben andre Verbände hier so viele Fortschritte gemacht? Doch nur durch ihre Einigkeit, z. B. die Maurer, Zimmerer und Metallarbeiter. Nehmt Euch ein Beispiel daran und besuche in Zukunft jeder die Versammlung, sie wird stets im Tabakarbeiter bekannt gemacht. Hätten wir das diesen Sommer auch getan und ein jeder hätte die Ausführungen unseres Kollegen und Gauleiters Blome gehört und danach gehandelt, es wäre sicher anders gekommen. Darum auf, Kollegen, frisch ans Werk! Fordert alle noch Fernstehenden auf, mit in den Verband einzutreten, dann wird, wenn der Zeitpunkt gekommen ist, in eine neue Lohnbewegung einzutreten sein, die auch von Erfolg gekrönt sein wird. Laßt Euch nicht abhalten, wenn die Fabrikanten erklären, wenn es schlimm käme, ließen sie nur auf ihren Filialen arbeiten, denn Kollegen, in den Filialen wird auch agitiert, und die werden eines Tages mit uns Schulter an Schulter stehen. Darum hoch der Verband! Einigkeit macht stark!

Seiffenhendorf. Am 14. Juli fand im Gambrinus die Quartalsversammlung statt. Der Vertrauensmann brachte zunächst die von den Kontrollleuren geprüfte und für richtig befundene Abrechnung vom 2. Quartal zum Vortrag. Der Mitgliederbestand ist gegenwärtig noch 46. Alsdann gab der Vertrauensmann Herrmann Hirsch einen ausführlichen Bericht von der Gauleitung am 20. Mai in Dresden. Er führte im wesentlichen das aus, worüber hier schon berichtet ist. In bezug auf die Dresdner Vorkommnisse erklärte sich derselbe vollständig mit dem Vorgehen des Vorstandes einverstanden und beurteilte ganz entschieden das unbedenkbare Vorgehen der Dresdner Lokalvereine, dabei fand er auch die Zustimmung der hiesigen Mitglieder. Den Bericht vom Gewerkschaftskartell erstattete Kollege G. Wenzel. Er wünschte besonders, daß die Mitglieder die vom Kartell veranstalteten Versammlungen und Vorträge besser als bisher besuchen möchten. Auch gewinne der Organisationsgedanke mehr Festigkeit, wenn sich die Mitglieder befähigen, auch Leser der Arbeiterpresse zu werden. Er berührte dann noch das vom Kartell für Sonntag, den 12. August, im Waldschloßchen geplante Sommerfest, wobei eine zahlreiche Beteiligung der Tabakarbeiter notwendig ist. Alles Nähere hierüber wird den Mitgliedern noch bekannt gegeben. Die Versammlung hätte etwas besser besucht sein können.

Briefkasten.

E. C., Würzburg. Die Poststelle 287 ist Rostock.
S. R., Lippstadt. Ja, noch teurer.
F., Erfurt. Im Stil, zunächst aber in der Rechtschreibung müßt Du Dich noch sehr üben. Hast Du dort keine Gelegenheit, z. B. in einem Bildungsverein, dem nachzuhelfen? Gruß!
R. E. Zavoehl, noch viel teurer.

Vereinsteil.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands.

Geschäftslokal: Hamburg-Nielsenhorst, Mozartstr. 5, 1.
Auskunftslokal: D. Sibow, Brandenburg a. S., Kurze Straße 3.
Schiedsgericht: Th. Jungbluth, Hamburg, Anselmannstr. 10.

Eingegangen: Ebingen 100 Mk., Herford 35 Mk., Heidingfeld 50 Mk., Brandenburg 300 Mk., Neuses 100 Mk., Speyer 80 Mk., Gimsbüttel 120 Mk., Wilsdorf 50 Mk., Kellinghusen 60 Mk., St. Ugen 75 Mk., Hildesheim 30 Mk. — Sterbekasse: Rothenburgsort 28.98 Mk., Hildesheim 14.26 Mk., Herford 5.25 Mk., Brandenburg 37.75 Mk., Raitbor 60 Mk., Speyer 20 Mk., Rohrbach 18.86 Mk., Gimsbüttel 132.25 Mk., Halle 17.54 Mk., Schmölln 7.89 Mk.

Zuschüsse: Raitbor 50 Mk., Bremen 100 Mk., Rheingönheim 100 Mk., Sandhausen 25 Mk., Leipzig 50 Mk. — Krankengeld: 25.38 Mk.

Hamburg, den 23. Juli 1906.

H. Otto.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

Karl Reichmann, Vorsitzender, Bremen, Marktstr. 18, II.

Für den Vorstand bestimmte Zeitschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II., zu adressieren.

Geld-, Einschreib- u. Versendungen nur an W. Niederwiesland, Bremen, Marktstraße 18, II.

Für den Ausschuss bestimmte Zeitschriften sind an Emil Gilken, Altona, Al. Lagerstraße 11a, part., zu adressieren.

Bekanntmachung.

Zur Beachtung!

Die Kontrollleure werden ersucht, darauf hinzuwirken, daß die Abrechnung vom 2. Quartal sowie alle überflüssigen Gelder umgehend an uns eingekandt werden.

Achtung, Bevollmächtigte!

Die Bevollmächtigten werden hierdurch dringend auf § 5 des Statuts aufmerksam gemacht, wonach sie in Fällen, wo Mann und Frau oder mehrere Familienmitglieder Mitglied des Verbandes sind, nur ein Exemplar des Tabakarbeiters beanspruchen können. Wir erjuchen die Bestellungen künftig danach einrichten zu wollen.

Gestrichen nach § 15 wurde das Mitglied **Adolf Kämmerer** aus **Einbeck**, Ser. I, 4784 (Arbeitswilliger), zurzeit in **Einbeck**. (S. W. 2./06.)

Bremen.

Der Vorstand.

Vom 18. bis 24. Juli 1906 sind folgende Gelder bei mir eingegangen:

A. Verbandsbeiträge:

Nr.	Name	Mk.	Nr.	Name	Mk.
16.	Juli. Lampertheim	181.18	19.	Juli. Dobrilug	40.—
16.	Langensfeld	109.75	19.	Lannenberg	100.—
16.	Sprottau	800.—	20.	Haffersode	200.—
16.	König in Odenwald	41.48	20.	Beine	20.—
17.	Gleiberg	150.—	20.	Dhau	300.—
17.	Hunnebrock b. Bünde	800.—	20.	Creuzburg	133.15
17.	Bünde i. W.	400.—	21.	Launsbach	103.50
17.	Gimsborn	37.—	21.	Böfen	40.—
17.	Neudamm	100.—	21.	Johannegeorgenstadt	100.—
17.	Duisburg	100.—	22.	Gelbern	150.—
17.	Ottensen	600.—	22.	St. Ugen	30.—
17.	Derlinghausen	350.—	22.	Kirchlengern	200.—
17.	Frankenhäusen	100.—	22.	Nordhausen	1000.—
17.	Hamburg	600.—	22.	Brötterode	85.—
17.	Connewitz	60.—	23.	Helsen-Sundhausen	70.—
17.	Schwedt a. D.	150.—	23.	Dibenburg	60.—
17.	Erbniz	70.—	23.	Griesheim	50.—
17.	Brenzlau	100.—	23.	Scharmbed	250.—
17.	Groß-Steinheim	57.88	23.	Chemnitz	100.—
18.	Barmbed	200.—	23.	Grevesmühlen	41.80
18.	Winsen	100.—	23.	Eberswalde	80.—
18.	Halle a. S.	50.—	23.	Elkwege	200.—
18.	Wittenberg	50.—	23.	Dietsheim	60.—
18.	Berbst	50.—	23.	Rheydt	30.—
18.	Weida	70.—	23.	Enger in W.	269.—
18.	Gera	200.—	23.	Hopenden	120.—
19.	Frohburg	90.—	23.	Schiffbed	200.—
19.	Birna	100.—	23.	Groß-Röhden	150.—

B. Freiwillige Beiträge:

18. Juli. Berbst, F. Raue — 50

C. Für Abonnement.

17. Juli. Kopenhagen, O. Sorgenfen 1.40

22. „ Kirchlengern, C. Barling — 50

D. Für Protokolle der Generalversammlung:

22. Juli. Gelbern, P. Priden 2.—

Verichtigung: In Nr. 29 des Tabakarbeiter muß es unterm 12. d. M. heißen Burgdamme 150 Mk. statt Burghausen. Unter dem 16. d. M. muß es heißen Bochum 50 Mk. statt Breslau und Lemgo 80 Mk. statt Spenge.

Der Beschluß der Generalversammlung, die freiwilligen Gelder zwecks gleichmäßiger Verteilung an den Kassierer nach Bremen zu senden, sei hiermit den Kollegen in Erinnerung gebracht. Etwaige Reklamationen wolle man innerhalb 14 Tagen bei dem Unterzeichneten einbringen.

Erluche die Herren Abnehmer, auf dem Coupon die Bemerkung zu machen, ob es Verbandsbeiträge oder freiwillige Beiträge sind. Bremen, den 24. Juli 1906. W. Niederwiesland, Kassierer.

Vom Vorstande sind ernannt:

Für **Apolda**: Paul Mikain als 2. Bev.; Hermann Kuhfag und M. Hanien als Kontrollleure.

Für **Duisburg**: Ph. Niggemann, Franz Fomders und Karl Curtan als Kontrollleure.

Für **Frankfurt a. M.**: Leo Jubelski als 1. Bev., Paul Kühne als 3. Bev.

Für **Gengenbach**: Jos. Zimmermann als 1. Bev., Karl Hahn als 2. Bev., Gottfried Esterle als 3. Bev.; Theresia Göppert als Kontrollleurin.

Für **Halle a. S.**: Frau Beiß als Kontrollleurin.

Für **Hückerkrenz** in Westf.: August Becker als 1. Bev., Wilh. Wöhrmann als 2. Bev., Aug. Wippermann als 3. Bev.; B. Meierndorf, Fr. Erdbrink, H. Wöhrmann als Kontrollleure.

Für **Jorck** in Hessen: Konrad Koch als 1. Bev., Weg als 2. Bev., Karl Jäger als 3. Bev.; Wallig, Gärtner und Eichelsbach als Kontrollleure.

Für **Northem**: Karl Quersart als 1. Bev., Albert Reinbold als 2. Bev., G. Fräuchel als 3. Bev.

Für **Oldenburg**: Bernh. Fortmann als Kontrollleure.

Für **Orsen**: Theodor Radhauer als 2. Bev.

Für **Rees a. Rhn.**: Joh. Opßelder als 1. Bev., Albert Hermen als 2. Bev., Franz Berwey als 3. Bev.; G. Böhn und Anton Hauser als Kontrollleure.

Für **Schöneck**: Alwin Schulze als 1. Bev., Artur Fernhard als 2. Bev., Reinhard Muck als 3. Bev.; Fritz Schuster als Kontrollleure.

Für **Schwedt a. O.**: Gustav Käsborn als Kontrollleure.

Für **Stendal**: Otto Schulz als 1. Bev., Karl Behrens als 2. Bev., Aug. Schenk als 3. Bev.; Herm. Schneider und Otto Wegner als Kontrollleure.

Für **Weida**: Ludw. Kollé als 1. Bev.; Hermann Schleicher als Kontrollleure.

Für **Wasserhausen a. D.**: Walter Hübbe als 3. Bev.

Verichtigung: Der 2. Bev. von Idehausen heißt Karl Delhoff und nicht Karl Ohloff.

Provisorisch aufgenommen sind:

Lina Göbbe aus Langenbiebach, Kath. Nam II, Helene Spielmann, Marg. Schulz und Marie Lottes aus Hanau, Kath. Kiefer, Helene Berg, Marie Wöck, Emma Hopp und Dorothea Ludwig aus Nüdingen, Kath. Hetterich aus Nieberrodenbach, Marg. Barnikol aus Mühlheim, Otto Gloede aus Pasewalk, Elise Bröming aus Hellstein, Anna Meiler aus Gr.-Aulheim, Dorothea Baake aus Nieberrodenbach. (159)

Karl Lige aus Kl.-Bramien, Kr. Neustadt, Ober-Schl. (287)

Hugo Urner aus Othernburg. (260)

Karl Schütte, Gottl. Kleffmann, Gottlieb Brünger und Karl Wiegmann aus Blasheim. (45)

Heinr. Luttmann, Marie Siekmeyer aus Hüffer, Friedrich Hobrock, Herm. Bollmann, Wilhelmine Tappe und Heimr. Bollmann aus Besenkamp. (40)

Emil Burtchen aus Pasewalk, Franz Delislo aus ? (beide z. N.). (128)

Emil Rathani aus Ulrich (z. N.). (362)

Margarethe Hermsbüdörfer aus Weidendorf in Bayern. (367)

Karl Göppert aus Bergshaupten. (256)

Heinrich Rehrer aus Alshelm, Martha Frick, Dora Hesser aus Hochdorf. (181)

Peter Drabben aus Düsseldorf (z. N.). (44)

Wilh. Müller, Emilie Holke, Johannes Weinberg aus Schwedt. (335)

Hermann Wolf aus Polnisch-Dammer. (252)

H. Pauff, D. Kleine, A. Kleine, Karl Kleppe, A. Kleppe, H. Neuper, A. Sonnenburg, W. Breustedt, L. Hartmann aus Seesen, W. Bertram aus Idehausen, Karl Ahrens aus Seelen. (310)

Joh. de Witt aus Alße, W. Jolie aus Arnheim, Jakob Caeners aus Geldern. (374)

Fr. Hartwig aus Detelow, Frau Karl Koopmann aus Buchholz, Friedr. Böndorf aus Gillerode bei Lübeck, Wilh. Böndorf aus Ottensen. (250)

Agnes Schröder, Anna Pfante, Emma Wagner, Christine Pitschel aus Striegau. (802)

Frau Alma Rogge aus Bötzig. (282)

Gerhard Emous aus Herjogensch. (83)

Anna Schulz aus Striegau. (312)

Otto Thiel aus Breslau. (99)

Otto Wende aus Dresden. (190)

Wilh. Vogt, Dieblich von Horn, Nikolaus Doring aus Achim. (3)

Anna Korte, Christine Kuhnmann, Justine Baumer aus Hunnebrock, Herm. Henfeler aus Hüffen, Johanne Vahle aus Werfen, Marie Stod aus Bunder-Feldmark, Johanna Schröder aus Hddenhausen, Auguste Klusmann aus Hücker. (138)

Luise Hagels geb. Winterfeld aus Guntosen, Elise Wenntig geb. Wittthöler aus Ybbendieren. (249)

Frau Bronislawa Bytter, Frau Stanislaw Mynarkiewicz, Frau Marie Kofida, Frau Marie Sammler, Frau Martha Dura, Frau Marie Häusler. (288)

Bruno Weikensborn aus Neuborf bei Rempten. (122)

Minna Köschigt geb. Fenske aus Stargel bei Schwiebus. (231)

Heinrich Wiele aus Rehme, Karl Krüdemeyer aus Blotho. (352)

Martha Anna Schwab, Margarete Gertrude Schwab, Maria Magdalena Schmitt, Gertrude Weisbecker, Elise Heyl, Elise Kramm, Kath. Magdalena Kopp, Magdalena Sauer, Elise Müller, Magdalena Müller, Rosa Klug, Sophia Werner, Anna Weisbecker, Anna Eva Fritel, Anna Magdalena Schwab, Maria Magdalena Bopp, Margaretha Appel, Elise Weib, Maria Eva Trageiser, Anna Lucia Schwab, Helena Viel und Anna Köppler, sämtlich aus Klein-Krosenburg. (387)

Gustav Meyer, Leonhard Gorenflo, Berthold Herlan, Julius Meyer, Eduard Karle, sämtlich aus Friedrichsthal (Baden). (298)

Anna Müller aus Freiberg, Konstant Gralla aus Graudenz (z. N.), Israel Weisbrod aus Gnefen, Martha Pomride aus Memel, Gertrud Weber aus Leipzig (z. N.), Klara Puttkund aus Berlin (z. N.), Theresie Panke aus Berlin, Marie Gafowska aus Thorn, Anna Seltenborn aus Berlin, Anna Pflotenbauer aus Leipzig, Anna Nabe aus Köpenick, Frida Rothemann aus Berlin, Karl Witt aus Stettin, Franz Zochert aus Sonnenburg, Martha Dobranska aus Danzig, Elisabeth Schaar aus Königsberg, Marie Stedler aus Zinthen, Herm. Nelles aus Berlin, Martha Hirsch aus Danzig (z. N.), Olga Albrecht aus Stralsund (z. N.), Klara Weinert aus Berlin, Margarete Boke, Anna Boche aus Drahme, Hedwig Desterreich aus Pflate, Luise Sewert, Anna Sewert aus Berlin, Martha Fröchtel aus Jilewicz, Elise Schremmer, Lotte Raßm, Wally Klanet, Ida Lantich, Sally Wellner aus Berlin (z. N.), Hubert Berg aus Berlin, Marie Dufek aus Jung bei Bunzlau, Jerlon Joachensmann, Johanna Andres, Ida Dertel, Marg. Gubitzki aus Berlin (z. N.), Martha Fischer, Richard Böhme aus Dresden (z. N.), Marie Göhre aus Ulmerfeld, Emma Thiemig aus ?, Webers aus ?, Amalie Albrecht aus Blotho, Heinrich Nitling aus Haaren, Gustav Wolter aus Jastrow (z. N.), Lorenz Leinsky aus Posen (z. N.), Helmar Weber aus Hannover (z. N.), Wilh. Wallrodt aus Frankenhäusen (z. N.), Gottlieb Hübner aus Müllisch (z. N.), Emma Boranske aus Bojanowo, Klara Harff aus Berlin, Auguste Stärk, Emilie Brodde, Emma Freiwald aus Elbina, Lina Beithe aus Schönlanke, Cäcilie Diethrich aus Berlin, Anna Alb aus Barwalde, Berta Hoffmann aus Thiergarten, Veronika Janigka aus Posen, Karl Lindner aus Dahme, Wilhelmine Wahl aus Brenzlau, Marie Schmidt aus Berlin, Charles Becker aus Hamburg, Auguste Becker aus Wittichow, May Malig aus Müllisch, Emilie Ginner aus Berlin, Willy Käpernick aus Witzgen, Albert Gräber aus Frankfurt a. D. (z. N.), Luise Gatermann aus Memel, Franziska Krämer aus Berlin. (39)

Verichtigung: In Nr. 29 des Tabakarbeiters unter Provisorisch aufgenommen muß es heißen: Alfred Kuhnert und Martha Walter aus Neumarkt in Schl. (231) — Wilh. Malig aus Schwedt statt Merly und Hedwig Fetting aus Schwedt statt Letting.

Etwaige Einwendungen gegen die provisorisch aufgenommenen wolle man innerhalb 14 Tagen nach erfolgter Bekanntmachung bei dem Unterzeichneten einbringen.

Bremen. Der Vorstand.

Arbeitslosenunterstützung wird ausgezahlt:

In **Schöneck**: Bei Alwin Schulze, Klingerstr. 135.

Krankenunterstützung wird ausgezahlt:

In **Schöneck**: Bei Alwin Schulze, Klingerstr. 135.

Adressenänderung:

Für **Sielen-Gundhausen**: Der 1. Bev. F. Fikenerer wohnt in Sielen bei Nordhausen.

Für **Frankfurt a. M.**: Der 1. Bev. Leo Jubelski wohnt bei Förster, Wallstr. 19, II.

Für **Hückerkrenz** in Westf., Kreis Herford: Der 1. Bev. August Becker wohnt in Dreien Nr. 15, Kreis Herford.

Für **König**: Der 2. Bev. Adam Trautmann wohnt Bleichstraße.

Für **Northem**: Der 1. Bev. K. Quersart wohnt Häuserstraße.

Für **Rees a. Rhn.**: Der 1. Bev. Joh. Opßelder wohnt Wefeler Str. 10.

Für **Schöneck**: Der Vertrauensmann Alwin Schulze wohnt Klingerstr. 135.

Für **Sachsenheim**: Der 1. Bev. Georg Schmitt wohnt Wörthstraße 1, II.

Für **Spandau**: Der 1. Bev. Artur Fischer wohnt Seegesfelder Str. 66.

Für **Weida** in Thür.: Der 1. Bev. Ludw. Kollé wohnt Unterstr. 10.

Mitgliederversammlungen.

(Mitglieder, besucht Cuere Versammlungen zahlreich!)

In **Heidenheim a. d. Brenz**: Sonnabend, den 28. Juli, abends 8 Uhr, im Lokale zum Hecht. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. — Zahlreichen Besuch erwartet. J. A.: Der Bevollmächtigte.

In **Landsberg a. W.**: Sonnabend, den 28. Juli, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Daber. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom II. Quartal. 2. Stellungnahme zum Kartell. 3. Verschiedenes. — Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird ersucht. J. A.: Der Bevollmächtigte.

In **Besenkamp**: Sonntag, den 29. Juli, im bekannten Lokale. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben und ist es der Wichtigkeit wegen notwendig, daß alle erscheinen. J. A.: Der Bevollmächtigte.

In **Barmbed**: Montag, den 30. Juli, abends 9 Uhr, im Lokale des Herrn Eckelmann, Bartolonäusstr. 1. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Bericht vom Kartell. 3. Verschiedenes. J. A.: Der Bevollmächtigte.

In **Chemnitz**: Montag, den 30. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Mattern, Hainstr. 7. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. — Um zahlreiches Erscheinen erucht. J. A.: Der Bevollmächtigte.

In **Oderan**: Montag, den 30. Juli, abends 8 Uhr, im Restaurant Erholung Zusammenkunft der Einzelmitglieder des Deutschen Tabakarbeiterverbandes. — Das Erscheinen sämtlicher bringend notwendig. J. A.: Der Vertrauensmann.

In **Yellen**: Sonnabend, den 4. August, abends 8 Uhr, bei A. Paris. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. — Da in dieser Versammlung der Gauleiter, Kollege Kiesel, ein Referat halten wird, ist es Pflicht der Kollegen, Schülter an Schulter zu erscheinen. J. A.: Der Bevollmächtigte.

In **Sachsenheim**: Sonntag, den 5. August, nachmittags 2 Uhr, im Lokal Lamm Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. — Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes wegen der wichtigen Tagesordnung zu erscheinen. J. A.: Der Bevollmächtigte.

In **Wltho**: Sonntag, den 5. August, nachmittags 4 Uhr, bei Karl Gasselmann. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Um eine pünktliche Abrechnung zu ermöglichen, ist so Belten. fortige Begleichung der Reste von in- und auswärtigen Mitgliedern unbedingt nötig. J. A.: Der Bevollmächtigte.

J. H. Koopmann, Bremen.

Größte Auswahl sämtlicher Rohtabake zu den billigsten Preisen, als:

Sumatra-Decker, à 120, 180, 150, 160, 200, 250, 300, 350 Pfg.	Brasil-Decker, à 120, 150, 160, 180 Pfg.
Sumatra-Umblatt, Vollbl., sehr leicht, à 120 Pfg.	Brasil-Umblatt, à 100, 105, 110 Pfg.
Vorstenland-Decker, hell und hart, à 220 Pfg.	Brasil-Einlage, à 80, 85, 90, 100 Pfg.
Borneo-Decker, à 120, 160, 220 Pfg.	Domingo, à 85, 90, 100, 110 Pfg.
Java-Decker, à 160, 180, 220 Pfg.	Carmen, à 80, 85, 90, 100, 110 Pfg.
Java-Umblatt, à 95, 100, 110, 120, 130 Pfg.	Yara-Cuba, feine Qualität, à 160 Pfg.
Java-Einlage, à 85, 90, 100 Pfg.	Paraguay, à 80 Pfg.
Mexiko-Decker, à 150, 300 Pfg.	Losgut, aus nur überreifen Originaltabaken, meist Umblatt, à 80 Pfg.
Havana, à 100, 110, 220, 300, 350 Pfg.	

Neue schmiedeeiserne Formenpressen mit Flachgewinde, inkl. Holzfuß und Pressbrett, für 10-12 Formen, pro Stück 6.50 Mk.
Gebrauchte Wickelformen, sehr gut erhalten, als schräge, halbschräge und gerade Fassons, 30-125 Pfg. Schiffchen-Abdrücke hiervon versende sofort gratis und franco.
Gummi-Traganth, allerfeinste, helle Ware, pro Pfund 300 Pfg.
Zigarrenband, feinste, gelbe Halbseide, 50 Mtr. Rolle 150 Pfg.
Preise per Pfund verzollt. — Versand nur unter Nachnahme.

J. H. Koopmann, Bremen
Fernsprecher 3946. Neustadtswall 36. Fernsprecher 3946.

Achtung! Rohtabak!

Sumatra, Umblatt u. Einlage, sehr leicht, per Pfd. Mk. 1.00 u. 1.10.
Umblatt und Decke Mk. 1.20, 1.30 und 1.50.
Deckblatt, erste bis dritte Länge, in allen Farben, per Pfund Mk. 2.—, 2.40, 2.60, 2.80, 3.—, 3.40, 3.60, 4.—, 4.40, 5.— bis 10.—.
Für sicheren Brand sämtlicher Tabake wird garantiert.
Hengfoss & Maak, Altona-Ottensen.
Filiale: Berlin N., Brunnenstrasse 190.

H. Edling, Bremen

grösstes Geschäft dieser Art am Platze

empfiehlt in bekannter Preiswürdigkeit

Sumatra-Decker à 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 220, 240, 250, 280, 350 Pfg.
Sumatra-Umblatt à 95, 100, 105, 110, 120 Pfg.
Java-Decker à 160, 190, 220 Pfg.
Vorstenland-Decker, graubraune Farben, à 180 Pfg.
Java-Umblatt à 90, 95, 100, 115, 120, 130 Pfg.
Java-Einlage à 85, 90, 100 Pfg.
Domingo à 80, 85, 90, 100, 105 Pfg.
Carmen à 80, 85, 90, 100, 110 Pfg.
Seedleaf à 90 Pfg.
Brasil à 80, 85, 90, 95, 100, 110, 120, 130 Pfg.
Brasil-Deckblatt à 150, 160 Pfg.
Mexiko-Deckblatt à 220, 300 Pfg.
Havana à 130, 140, 180, 200, 300, 450, 500 Pfg.
Yara à 120, 140 Pfg., Deckblatt 180 Pfg.
Gemischte Original-Tabake à 80 bis 85 Pfg., sehr beliebt.
Kentucky à 80, 85, 90 Pfg.

Versand unter Nachnahme. Kredit nach Uebereinkunft.

Franz Metzler, Bremen

Detail-Verkauf zu Engros-Preisen.
Sämtliche Tabake haben unter Garantie tabellofen Brand und gute Qualität.
Losgut (Prima-Sortierung) von 75 Pfg. an
Sumatra-Decker, helle Farbe, tabell. Brand, gr. Deckkraft " 160 " "
Sumatra-Umblatt " 100 " "
Vorstenland-Decker, hellbraun, Deckkraft 2 Pfd. " 170 " "
Java-Bezoeki, fein in Brand und Qualität " 85 " "
Brasil, Felix von 85, 95 und 105 " "
Carmen, Seedleaf, Domingo, Umblatt und Einlage 85, 95 und 100 Pfg.
Cuba 130 Pfg., **Brasil**, Decker 150 Pfg., **Havana**, Decker 250 Pfg.
Preise per Pfund verzollt, nur unter Nachnahme.

Billigstes Rohtabak-Haus Hamburgs!!

En gros. **L. Adler & Co., Vereinsstr. 34.** En detail.
Besonders empfehlen wir in Decken

2. Länge Vollblatt, hellgrau, schneeweißer Brand, 1 1/2 Pfd. deckend, Pfd. 3.25 Mk.	enthält die schönsten Gelb- und Mittel-Farben	Pfd. 2.50 Mk.
1. Länge Vollblatt, nur Hell- und Mittel-Farben, sehr deckfähig, Pfd. 2.10 Mk.		
2. Länge Vollblatt, hellbraune Farben, guter Brand		2.00 "
2. Länge Vollblatt, schöne dunkle Farben, hochfeiner Brand, Pfd. 1.70-2.00 "		
2. Länge Vollblatt, reine, hellbraune Farben, sehr deckfähig		Pfd. 1.85 "
3. Länge Vollblatt, reine, hellbraune Farben, sehr deckfähig		Pfd. 1.40 "
2. Länge Vollblatt, Mittel-Farben		Pfd. 1.40 "
2. Länge Stückblatt, helle Farben		Pfd. 1.65 "

Konkurrenzlos!!
Spezialität! Ausgesuchte St. Felix-Blätter durchwegs Pfd. 1.05 Mk.
Zel.-Bros., gr. Blatt, leicht, Pfd. 0.90 Mk.
do. große Bündel, leicht " 0.95 "
do. rein Umbl., sehr leicht " 1.00 "
St. Felix-Decke, schneeweißer Brand " 1.70 "
Havana, Seedleaf, hart 1.15-1.20 "
Yara-Cuba, pikant und milde 1.60 "

Trotz der konkurrenzlosen Preise berechnen wir nur 50 Pfg. Porto, wogegen andere Firmen 80 Pfg. berechnen, und ersparen Sie noch extra 30 Pfg. bei jedem Paket. — Preise verstehen sich verzollt. — Kredit nach Uebereinkunft.

Albert Steen, Bremen.

Tabake zur Zigarren-Fabrikation.
Nur feine, tadellose Ware in größter Auswahl zu äußerst billig gestellten Preisen.
Preisliste verlangen. Versand gegen Nachnahme.

Roh-Tabak.

Deli-Decke Nr. 5604
à Pfund Mt. 2.50 verzollt.
2. Länge Vollblatt, schöne hellbraune, reine Farben, tabelloser Brand.
W. Hermann Müller
Berlin
Magazinstr. 14.

Sumatra

mittelfarbig, weiß brennend, Deckkraft ca 2 Pfd., pro Pfd. nur 2 Mk.
Prima Losblatt nur 85 Pfg.
Feinste St. Felix-Brasils von 95 Pfg. an.
Carl Roland, Berlin SO.
Kottbuser Strasse 3a.

Roh-Tabak.

Sumatra-Decke 160, 200, 210, 225, 250, 260, 275, 300, 325, 350, 375, 425, 550 Pfg.
Sumatra-Umblatt 120, 125, 130 Pfg.
Helles leicht. Sandblatt mit viel. Deck. 150 Pfg.
Vorstenland-Decke 175, 225, 300 Pfg.
Java 85, 90, 100, 115, 120, 125, 130 Pfg.
Brasil 95, 100, 105, 110 bis 200 Pfg.
Carmen, Domingo 90, 95, 115, 120, 130 Pfg.
Cuba 100, 300. Havana 85, 110, 125, 200, 300 Pfg.
Mexiko-Decke ff. (San Andres) 450 Pfg.
Pa. Losgut 85 Pfg., Paraguay 85 Pfg.
Inländische Tabake 75, 80, 85 Pfg.
Preise ausgewogen m. 3%o. Cassa-Conto.
Kredit nach Uebereinkunft.

Bedarfs-Artikel

Wickelformen, neu, schr. Fass., nur 1.60 Mk.
Pressen zu 10 Formen nur 8, 10 u. 16 Mk., mit Rad 19 Mk., ganz Eisen 26 Mk.
Presskasten zu 600 Zigarren nur 4.50 Mk., zu 1000 Zigarren nur 5.75 Mk.
Rollbretter, Buchel. 75 u. 2.40, Kopfholz 3.40.
Bündelböcke, verticellb., nur 1.25 u. 2.25 Mk.
Arbeitsmesser 20 u. 30 Pfg., 35 Pfg. Hamburger.
Lack 25 Pfg. und 30 Pfg., 8 Stangen.
Papier, blau, 41 Bogen pro Pfund, 20 Pfg.
Band 50 Meter von 65 Pfg. an.
Gehr. Seidenband pro Pfund nur 6 Mk.
Ringe ff. nur 20, 25 Pfg., mit Porzellan 45 Pfg.
Etiketten von 40 Pfg. pro 100 Stück an.
Gummi Traganth ff. nur 1.75, 2, 2.25, 4, höchst nur 2.75 Mk. pro Pfd.
Amiac 2 und 2.50 Mk. pro Pfund.
Preise per Kasse ohne Abzug.
S. Hammerstein Filiale
Vertreter: Gustav Boy
Berlin N., Brunnenstr. 183.

Heinrich Franck

Berlin N., Brunnenstr. 185.
Gegründet 1879.

Decke 180 Pfg.
hellrötlich, ganz reinfarb., 1 1/2 Pfd. Deckkraft, schneew. Brand, 2. Länge
Sämtliche Fabrik-Utensilien.
— Ill. Kataloge gratis u. franko.

Rohtabak-Handlung

in- und ausländische en gros en detail
Grösste Auswahl! Billigste Preise!
Jacob Hirsch jun.
Mannheim a. Rh., P 7, 1
Agentur u. Kommissionsgeschäft.

Nicolaus Beck

Dampfsägewerk u. Zigarrenkistenfabrik
Burg bei Bremen.
Lieferung von Zigarrenkistenbrettern aus Zedern- und Eichenholz und Anfertigung fertig ausgestattet. Zigarrenkisten. Auf Wunsch sende ich sofort Muster von Zigarrenkisten-Ausstattungen mit Angabe der Preise für fertige Kisten

Nikotinfänger

(D. R.-G.-M.)
Wichtige Neuheit für Zigarrenfabrikanten
Schutzrecht verkäuflich.
Steinach, S.-M. Max Rückert.

Fein gewalzte Rippen-Einlage

zu Zigarren, meist nur Sumatra, gibt einige Zentner à 11.50 Mt. ab
A. Lippert, Zigarrenfabrik
Trachenberg i. Schl.

! Roh-Tabake!

und sämtliche Utensilien zur Zigarrenfabrikation kauft man am besten und billigsten bei
L. Cohn & Co., Berlin N. 54
Brunnenstrasse 24
Deutschlands größtes Fabrik-Handelsgeschäft der Rohtabak- und Utensilien-Branchen.
Größtes Zigarrenwickelformenlager Deutschlands.
Jede Fassung stets am Lager.
Soeben erschien unsere neueste Preisliste Nr. 23. Zusendung kostenlos sofort.

Spezial-Deck-Tabak-Offerte.

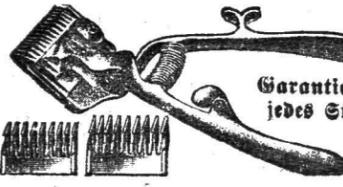
Schönste hellfale Decke, 2. Länge Vollbl., 1 1/4 Pfd. deckend, Pfd. Mk. 4.50
Schönste hellfale Decke, 3. Länge Vollbl., 1 1/2 Pfd. deckend, " " 3.20
Ff. Hamburger Farb., 2. Länge Vollbl., w. geschn., schneew. Br. " " 2.80
1. Länge Vollbl., nur helle u. Mittel-Farben, gut. Br. u. Deckkr. " " 2.60
2. " " gute Mittel-Farben, tadelloser Brand " " 2.00
2. " Stückblatt, helle und Mittel-Farben, guter Brand " " 1.60
Schneeweissbrenn. Vorstenland-Decke, beste Mittel-Farben " " 1.45
Hochfeine St. Felix-Decke, 4 Pfd. deckend, ff. Brand " " 1.75
Preise verzollt gegen Nachnahme.

Karl Ramm
ALTONA, Papenstrasse 46.

En gros. Rohtabak En détail.

F. W. Helmecke, Magdeburg.
Grosse Auswahl! Billigste Preise!
Preisliste gratis und franko.

Rehfelds Haarschneidemaschine Familienfreund



mit 2 Aufschiebfämmen, schneidet die Haare 3, 7 u. 10 mm. Jeder Familienvater spart viel Geld u. schützt seine Kinder vor Ansteckung, wenn er ihnen die Haare selbst schneidet. Jeder Ungeübte kann mit dieser Maschine Haare schneiden. Preis p. St. nur 3.80 (Porto 30 Pfg. extra). Versand nur geg. Nachnahme od. Voreinsend. des Betrages. Kein Risiko, da, wenn nicht gefällt, Umtausch oder Betrag zurück.
Garantie für jedes Stück.
Gebrauchsanweisung liegt bei.

Rehfeld & Backe, Solingen 692 Solinger Stahlwarenfabrik u. Versand direkt an Private.
Herr F. Hillmann in Stadt ohne schreibt: „Haarschneidemaschine ist sehr gut, schneidet ganz vorzüglich und danke Ihnen bestens.“

Rohtabake. Ratgeber f. Arbeiter

Empfehle besonders noch eine Partie **Carmen**, Einlage mit Umblatt à 80 Pfg., gutes Umblatt à 85 und 90 Pfg., für jetzige Verhältnisse sehr billig. In Ballen und en detail.
Amerik. Losgut (Seedleaf, Carmen und Domingo) zu 75 und 80 Pfg., letzteres gut aufzuarbeiten, ohne extra Umblatt. Alle übrigen Tabake zu zivilen Preisen.
Preise inkl. Zoll.
F. Reil, Bremen
Weizenkampstraße 187.

Kl. Zigarrenfabrik mit kl. Landwirtschaft

5 Morgen allerhöchst. Gemüseland, mit schön. Wohnhaus, Stallung, gr. Scheune, ca. 30 Obstbäume, viel Hinz., Stachel- u. Johannisbeeren, Wein, 1 Kuh, 6 Schweine, viel Hühner mit allem Inventar, voller Ernte sowie mit all. Zigarren u. Tabakvorräten u. Utensilien, mitten im Dorfe gelegen, ringsherum gr. bevölkert, ohne Konkurrenz, für 9000 Mark sofort verkäuflich. Geheude u. baurentabl. Existenz.
Karl Ehret
Siebenthal b. Bladwinfel, R.-Mark.

Soziale Kämpfe vor 300 Jahren

Alt-Nürnbergische Studien von **Bruno Schoenlank**
statt Mk. 4.— nur Mk. 2.— gebunden Mk. 2.50
Volksbuchhandlung Leipzig
Tauchaer Strasse 19/21.

Ewalds Märchen. Gebunden 1.50 Mt. Volksbuchh., Leipzig.
Karl Baumann aus Finsterwalde um Deine Adresse bittet Ed. Bär, Steiner, Sieversstraße 27.

Artur Silbermann

Sortierer, um Deine Adresse bittet **Heinrich Weller, Wattensteindt.**
Die Herren Bevollmächtigten wollen selbigen hierauf aufmerksam machen. Das Porto wird vergütet.
Zigarrenmacher **Eduard Schmidt** aus **Glag**, um Deine Adresse bittet Deine Tante **Pauline Heinze geb. Schmidt, Breslau, Zigarrenfabrik Otto Peter.**

Zigarrenfabrikant Karl Schruke

(blondes Haar, blonder Schnurrbart, 1.70 m groß), zuletzt in **Breslau**, um Deine Adresse bittet Dein Freund, p. A. **Herrn W. Wodziecka, Breslau II., Hubenstr. 14, III.** Porto wird vergütet.
Unserem Kollegen **Karl Henke** und Kollegin **Paula Henke geb. Fischbein** zur Hochzeitfeier die herzlichsten Glückwünsche.
Die Mitglieder der **Zahlstelle Frankfurt am Main.**

Codes-Anzeige.

Am 23. Juli verschied infolge eines Schlaganfalls unser langjähriges Mitglied und 1. Bevollmächtigter, der Kollege **Karl Weidig** aus **Jena**, im Alter von 51 Jahren.
Ein ehrenvolles Andenken bewahren ihm Die Mitglieder der **Zahlstelle Apolda.**
Griefkasten.
Berrins-Inserate müssen gekempelt sein. — Andere Inserate sind vorher zu bezahlen. Bei Einsendung der Beträge ist stets die Nummer des Blattes mit anzugeben.
P. S., Breslau 50 Pfg. — W. W., Breslau 70 Pfg. — E. J., Frankfurt 60 Pfg. — F. M., Neubaus 90 Pfg.

Wie's gemacht wird!

In den Düsseldorfer Neuesten Nachrichten, einem sogenannten unparteiischen Lokalblatt, finden wir folgende Notiz:

Aus Westfalen. Im Bezirk der westfälischen Zigarrenindustrie ist infolge der neuen Steuererhöhungen eine Lohnbewegung inszeniert worden, die einen immer weiteren und immer bedrohlicheren Umfang annimmt. Das gute Einvernehmen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern ist zerstört. Die seither gezahlten Löhne, bei denen es etwa 4000 Arbeitern möglich war, Haus und Hof zu erwerben, werden als Hungerlöhne bezeichnet. Fabrikweise fordern die Arbeiter unter Hinweis auf die teurer gewordene Lebenshaltung zumeist übertriebene Lohnforderungen. Nach und nach, einzeln sollen die Fabrikanten ausgeschlachtet werden. Nach kurzgestellter Frist zur Beantwortung der Forderungen, schreiben die Arbeiter zur angebotenen Kündigung und erreichen hierdurch in mehreren Fällen teilweise Lohnforderungen. Bei zwei seit mehreren Wochen in Streik ruhenden Zigarrenbetrieben in Spreng und Drehen mußten die betreffenden Fabrikanten Zugeständnisse machen. Seit Sonnabend voriger Woche streiken etwa 70 Arbeiter und Arbeiterinnen bei der Firma Steinmeister u. Wellensief, Bünde. Mit wenigen treugebliebenen Sortierern und Packern wird der Betrieb notdürftig aufrechterhalten. Bei einigen andern Firmen reichen die Arbeiter ihre Forderung bezw. Kündigung ein. Die Bewegung nimmt einen drohenden Charakter an. 109 Fabrikanten schlossen den Westfälischen Zigarrenfabrikantenverband zwecks Abwehr unberechtigter Forderungen und im Notfall gemeinsamer Aussperrung der sämtlichen Arbeiter.

Eine derartige Notiz ist jedenfalls in die verschiedensten Lokalblätter lanziert worden, in der offenkundigen Absicht, die Lohnbewegung der westfälischen Tabakarbeiter zu diskreditieren und um den zahlreichen Konsumenten westfälischer Zigarren in den Großstädten glauben zu machen, daß die bösen Arbeiter in ihrer Begehrlichkeit Streiks ohne jede Ursache mutwilligerweise vom Zaune brechen. Man stimmt Klageklieber an über das „gestörte gute Einvernehmen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern“. Ja, man geht sogar soweit, zu behaupten, daß sich die Tabakarbeiter in Westfalen von ihren Löhnen Haus und Hof erworben hätten. Dabei sind dort Durchschnittslöhne von 10—12 Mk. pro Woche bei einer bis in die Nacht hinein währenden Tätigkeit gang und gäbe. Die Arbeiter können sich doch sicherlich von solchen Löhnen nichts ersparen, auch selbst dann nicht, wenn sie nach dem bekannten Knochen-suppenrezept des Kaplans Sitze leben wollten.

Mit diesen Zeitungsnachrichten verfolgt man aber auch noch einen andern Zweck. Nach und nach, heißt es in obiger Notiz, sollen die Fabrikanten einzeln „ausgeschlachtet“ werden und weiter wird gesagt, daß die Bewegung einen drohenden Charakter annehme. Daher hätten 109 Fabrikanten den „Westfälischen Zigarrenfabrikanten-Verband“ gegründet, um „unberechtigte“ Forderungen abwehren und im „Notfall“ sämtliche Arbeiter aussperrern zu können. Man sieht also, es stellen sich schon die ersten Anzeichen des Aussperrungsfiebers bei den Fabrikanten ein und es soll anscheinend schon jetzt die Deffentlichkeit auf das Eintreten dieses Ereignisses vorbereitet werden. Es wird jetzt schon den Konsumenten beigebracht, daß die armen Fabrikanten, um sich der Begehrlichkeit ihrer Arbeiter erwehren zu können, gezwungen werden, zur Aussperrung zu greifen. Die westfälischen Tabakarbeiter werden aber, wenn es zur allgemeinen Aussperrung kommen sollte, dafür sorgen, daß die Wahrheit über die Ursache derselben in weitesten Kreisen bekannt wird.

Der Arbeiterkampf im allgemeinen jedoch wird hier wieder deutlich vor Augen geführt, was sie von der sogen. „unparteiischen“ Presse zu erwarten hat, und wie dringend notwendig es ist, die Arbeiterpresse durch Abonnement zu unterstützen.

Düsseldorf.

J. F.

Ein Ausbenter-Edorado.

Unweit Chemnitz, am rechten Ufer der Pischopau, liegt das zirka 14 000 Einwohner zählende Städtchen Frankenberg. Infolge seiner idyllischen Lage und seiner herrlichen Umgebung wird es von Tausenden von Fremden als Ausflug- und Erholungsort benutzt. Wie in verschiedenen Gegenden Deutschlands, die von der Mutter Natur in überaus reichem Maß mit landschaftlichen Reizen bedacht worden sind, so ist auch hier eine besonders arme Bevölkerung infolge von Industrien mit schlechten Löhnen anzutreffen. Letzteres ist für die am Orte starkverbreitete Tabakindustrie maßgebend. Nach der am 1. Mai statt-

gefundenen Fabrikarbeiterzählung sind hier 1628 Personen, wovon 224 männliche Arbeiter in 32 Betrieben der Tabakbranche beschäftigt sind.

Die Lohn- und Arbeitsbedingungen sind die tieftraurigsten und stellen noch zum Teil die bekannten süddeutschen Verhältnisse in Schatten. Der Rollerlohn beträgt für Formarbeit in den Fabriken 3,60 Mk. und steigt für schwere Fassons bis 5 Mk. Ausnahmsweise werden für bessere Sorten mit schwer zu verarbeitendem Material etwas höhere Löhne gezahlt. Dabei muß sich der Zigarrenarbeiter oder die Arbeiterin das Deckblatt nicht nur selbst zurecht, sondern auch teilweise noch anfeuchten. Der Lohn für Wickelmacherinnen, welche sogar in einigen Betrieben das Umblatt selbst feuchten müssen, beträgt 1,80 bis 2,50 Mk. pro Mille. Nur bessere Qualitäten und schwierige Fassons werden etwas höher entlohnt. Aber mit den raffiniertesten Mitteln werden die Löhne herabgedrückt und alle Feinheiten in den einzelnen Betrieben mehr oder weniger angewandt, um immer höhere Gewinne herauszuschlagen. So findet man hier das die Arbeiter so schädigende System der Deckblatt- und Umblatträmie. Sogenannte mangelhafte Arbeit, welche die Arbeiter oftmals nicht zu sehen bekommen, wird, wenn auch nur einige Stück, in Abzug gebracht, obgleich der betreffende Arbeiter oder Arbeiterin als Ersatz für Schutzgitarren schon eine bestimmte Zahl sogenannter Ueberzigarren pro Mille gemacht hat. Kein Wunder, wenn trotz einer durchschnittlich elfstündigen Arbeitszeit Wochenlöhne für Roller von 8 bis 13 Mk., für Wickelmacher von 5 bis 8 Mk. erzielt werden. Nur bei wenigen erhöht sich der Lohn infolge besonderer Fähigkeiten.

Die Durchführung der Bundesrätlichen Vorschriften sowie die zur Herstellung von Zigarren erforderliche Sauberkeit lassen viel zu wünschen übrig. In einer großen Anzahl von Fabriken sind die Arbeiter genötigt, ihre Hände, soweit Waschgelegenheit vorhanden, aus Mangel an Handtüchern an Lappen oder eigenen Schürzen abzutrocknen. Aber auch in bezug auf Reinigung der Fabriklokalitäten sind die Unternehmer „sparsam“. Mühen doch die Arbeiterinnen ohne jede Entschädigung nicht nur teilweise säubern, sondern auch Fenster putzen, Rouleaus waschen und sonstige ihnen nicht zustehende Arbeiten verrichten.

Eins der traurigsten Kapitel ist das System der Hausarbeit. Diese elendeste aller Produktionsformen hat auch in Frankenberg in großem Maße ihren Einzug gehalten. Nach einer erst kürzlich aufgenommenen amtlichen Statistik sind in der Tabakindustrie 430 Heimarbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. Nicht genug, daß die Unternehmer Miete für Fabrikräume usw. ersparen, zahlen sie noch die kaum glaubhaft niedrigsten Löhne. Mit wenigen Ausnahmen erhalten die Hausarbeiter den Tabak roh aus den Packen und beziehen dann den Lohn von 5,50 bis 6,50 Mk. pro Mille. Nur bei den schwierigsten Fassons und schwer zu verarbeitenden Tabaken wird ein etwas höherer Lohn gezahlt. Da auch hier infolge ziemlich hoher Mietpreise, 125—160 Mk., die Arbeiterwohnungen meistens nur aus Stube und Kammer bestehen, so wird in den Stuben, wo gekocht, teilweise auch geschlafen wird, gearbeitet. Mit welchen Gefahren das für die Gesundheit der Arbeiter verbunden ist, und daß sie naturnotwendig durch eine bis in die späte Nacht und Sonntags ausgedehnte lange Arbeitszeit geistig und leiblich zugrunde gerichtet werden, spiegelt sich in den hohen Prozentfäßen kranker Tabakarbeiter in den Krankenkassen wider.

Daß die unter solchen Bedingungen in der Hausarbeit hergestellten Zigarren auch eine Gefahr für das konsumierende Publikum bilden, kann nicht genug betont werden. Leider finden, einer geradezu unsinnigen, auf Kosten der Produzenten betriebenen Konkurrenz zufolge, ein erheblicher großer Teil der in der Heimarbeit hergestellten Produkte gutes Absatzgebiet in Konsumvereinen. Ob letzteres mit den idealen Bestrebungen des Genossenschaftswesens in Einklang zu bringen ist, darüber ein andermal. Um so mehr fällt das auf, als den Konsumvereinen ein Teil leistungsfähiger privater sowie genossenschaftlicher Unternehmen zur Seite steht, wo der Bedarf voll und ganz gedeckt werden kann.

Nicht genug mit der fündhaft niedrigen Entlohnung seitens der Unternehmer, werden infolgedessen die Arbeiter auch noch in eine gewisse Abhängigkeit des hier ausgeprägten Kleinräumertums gebracht. Die Lebensmittel haben Preise erreicht, die denen der Großstädte nicht nachstehen. Die Gemeindesteuern haben eine Höhe, wie in

wenigen Orten Sachsens. Die Nahrungsweise muß dementsprechend eine geringe sein, und besteht hauptsächlich aus Kartoffeln, Brot und sogenanntem Kaffee; Fleisch kommt seltener auf den Tisch.

Welche Lehren haben nun die Frankfurter Tabakarbeiter aus dieser, sie in ein so trauriges und freudloses Dasein herabdrückenden kapitalistischen Produktionsweise gezogen? Obgleich die gewerkschaftliche Organisation im allgemeinen am Orte ziemlich gute Fortschritte gemacht hat, ist dies leider bei den Tabakarbeitern nicht zu verzeichnen. Nur 22 Prozent gehören dem Tabakarbeiterverband an. Alle Mittel sind schon versucht worden, um die Kollegen und Kolleginnen zu Mittkämpfern zu gewinnen. Demgegenüber hat es das Unternehmertum verstanden, durch Gewährung von sogenannten „Freiheiten“, Gründung und Schenkung von Unterstützungskassen, Gewährung von Festlichkeiten bei den verschiedensten Anlässen, die Arbeiter von der Erkennung ihrer Lage abzulenken. Und schon mancher Kollege hat die Erfahrung bei Werbung neuer Mitglieder für den Verband machen müssen, daß ihm die Türe gewiesen wurde, oder die Worte: „Unser Hart is gut“, entgegengehalten worden sind.

Aber wie allerorts, so werden auch hier die Tabakarbeiter durch die Macht der Verhältnisse dazu gedrängt werden, ihren Indifferentismus abzuschütteln, sie werden zu der Ueberzeugung gelangen, daß ihre Lage nur durch sie selber, durch die Macht der Organisation, gehoben werden kann. Um dieses Ziel schneller erreichen zu können, bedarf es vor allem der Mithilfe aller Organisierten am Orte. Denn auch für sie bedeutet die schlechte Entlohnung seitens vieler Unternehmer ein Gemmis für die Besserstellung ihrer eignen Lage. Darum auf, zu einer lebhaften Agitation für den Tabakarbeiterverband! Auf, damit das Wort: Nur im Bunde sind die Schwachen mächtig — auch in Frankenberg zur Wahrheit wird. H. R.

Die Lokalfrage in der Provinz Posen.

Das Vereins- und Versammlungsrecht wird in der Provinz Posen so wenig verstanden, daß bis heute die Möglichkeit, daß dieses Recht ausgenutzt werden kann, nur als Begünstigung der Arbeiter aufgefaßt wird. Jetzt wird mehr wie in früheren Jahren seitens der ausführenden Organe darauf geachtet, welche Lokalbesitzer und Gastwirte unter ihren Gästen Gefinnungschnüffelei treiben. Wer hierin Hervorragendes zu leisten vermag, ist bei der herrschenden Klasse am besten angesehen. Die Gastwirte betrachten es als Verpflichtung, sich die Gunst der Behörde zu erhalten. Als Helfershelfer treten in nicht seltenen Fällen die Vertreter der christlichen Weltanschauung, die „christlichen Arbeiterführer“, auf den Plan. Sie lenken das Augenmerk auf diejenigen Gastwirte, von denen man munkelt, daß nicht lauter „gefinnungsreine“ Gäste bei ihnen verkehren. So ist die Tatsache zu verzeichnen, daß Wirte durch Christliche in aller Deffentlichkeit denunziert worden sind, weil sie neben patriotischen Vereinen auch solche sozialdemokratischer Tendenz in ihren Lokalitäten verkehren ließen. Es kommt vor, daß man die Polizeistunde kürzt und den Gastwirt an der Ausübung seines Geschäftsbetriebes dadurch hindert. So wurde zum Beispiel während des Streikes in Schönlanke dem Wirt um zwei Stunden täglich die Schankstunde gekürzt und jetzt ist es soweit gekommen, daß dieses Lokal den Arbeitern zu Versammlungen überhaupt nicht mehr zur Verfügung steht. Auch in Rawitsch, wo eine unserer besten Zahlstellen des deutschen Tabakarbeiterverbandes besteht, und der Arbeiterschaft nur ein Lokal zur Verfügung steht, um die Verbandsbeiträge wöchentlich zu bezahlen — denn zu Versammlungen war der Raum zu klein — ist es gelungen, das Lokal abzutreiben. Der Wirt erklärte, den Druck nicht mehr auszuhalten.

Solche und ähnliche Fälle gehören nicht zu den Seltenheiten. Mit besonderer Vorliebe wird das Mittel der Unzulänglichkeitsklärung der Lokalitäten seitens der Behörde angewandt, wenn sozialdemokratische oder Gewerkschaftsversammlungen stattfinden bezw. solche gewittert werden. Wenn auch solche Lokale zu allem möglichem Alibim patriotischer Vereine und Festlichkeiten ausreichend waren, so tritt mit demselben Augenblick Gefahr für Leben und Gesundheit der Besucher ein, sofern Arrangements getroffen werden, deren Veranstalter Sozialdemokraten sind. Die Behörde glaubt sich zum Schutze der Besucher besonders verpflichtet, die sozialdemokratischen oder freien Gewerkschaftsversammlungen zufrömen. Um so mehr erwächst für alle Tabakarbeiter die Verpflichtung,

Mammonismus.

Die scharfen Worte, die der Präsident der Vereinigten Staaten, Roosevelt, kürzlich bei der Grundsteinlegung für das neue Kongreßgebäude in Washington über das Unheil der Ansammlung von ungeheuren Vermögen und die Verwendung dieser Vermögen gesprochen hat, werden von bürgerlichen Blättern als eine sehr beachtenswerte Kundgebung gegen den Mammonismus erachtet. Das ist sie auch in der Tat. Die kölnische Zeitung meint, Roosevelt habe den „Unwillen weiter Kreise des amerikanischen Volkes gegen die Milliardäre“ zum Ausdruck gebracht und dabei einen sozialistischen Ton angeschlagen. Andre bürgerliche — besonders auch konservative — Blätter sprechen davon, daß der Präsident von der sehr richtigen Ueberzeugung geleitet sei, im Interesse des Landes „schlimme Auswüchse des Kapitalismus“ bekämpfen zu müssen. Hier und da frohen wir auf Ausführungen, wonach anzunehmen, daß der Mammonismus eine erst mit der kapitalistischen Wirtschaftsordnung gegebene Erscheinung — eine Ansicht, die schon früher von konservativen Sozialpolitikern eifrig vertreten worden ist.

Nichts irriger als das! Der Mammonismus ist Jahrtausende alt, wie schon das Wort, das halbdäuischen Ursprungs ist, lehrt. Mammon bedeutet Gold, Reichtum, sowie den Reichtum als Götze, als Personifikation gedacht; Mammonismus ist das Streben nach Reichtum unter Ausschluß edlerer Motive, lediglich der Befriedigung niederer, entarteter Selbstsucht, ohne Rücksicht auf Moral, Gerechtigkeit und Wohl der Nebenmenschen dienend. Mammonismus hat es stets gegeben, so lange die Einrichtung des Privateigentums und seiner Herrschaft besteht, so lange es Unterdrückter und Unterdrückte, Herren und Knechte, Ausbeuter und Ausgebeutete gibt. Es ist ein dem Streben nach

Besitzübermacht mit furchtbarer Konsequenz anhaftender Fluch. Schon in den frühesten geschichtlichen Zeiten begegnen wir ihm, zugleich aber auch der Erkenntnis, daß er nur Unheil wirken kann. Die alten indischen Weisen haben ihn verurteilt und bekämpft. Und in der Bibel, sowohl im Alten wie im Neuen Testament, finden wir zahllose scharfe Angriffe auf ihn und Mahnungen, sich ihm nicht zu ergeben. So wird im 10. Psalm Gottes Hilfe angerufen, daß sich der Reiche, der den Armen bestiehlt, „nicht mehr groß mache auf Erden“. Die Propheten, die das „Reich des Heils“ errichten wollen, Jesaias an der Spitze, eifern wider die Besitzübermacht, wider die Reichen, die „das Angesicht der Armen zer schlagen“, die Haus an Haus reihen, Ader mit Ader verbinden, bis für andre Menschen „kein Platz mehr übrig ist“. Als die schlimmsten Mammonisten werden die Fürsten Israels bezeichnet, die „Gottes Volk berauben“. Eine scharfe verurteilende Kritik des Mammonismus, seines Wesens und seiner verderblichen Herrschaft ist kaum jemals geschrieben worden, als sie das 13. Kapitel des Buches Strach enthält. Da lesen wir: „Wie der Löwe das Wild frist in der Ferde, so fressen die Reichen dir Armen.“ Und der Arme wird ermahnt: „Geflehe dich nicht zum Gewaltigen und Reichen.“ In der Bergpredigt des Nazareners (Evangel. Matthäi, 6, 24) heißt es: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ Die 1. Epistel des Paulus an Timotheum (6, 9) enthält die Stelle: „Die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke und viel trüchte und schädliche Lüfte, welche versetzen die Menschen in Verderben und Verdammnis.“ Furchtbare Erfahrungen mit dem Mammonismus machte das alte Rom; hauptsächlich auf die korrumpierende Herrschaft dieser Macht ist die Zerrüttung und der Untergang jenes Weltreichs zurückzuführen. Diese Erfahrungen haben ohne Zweifel weitent-

sich dazu beigetragen, daß die geistlichen Morallehrer der ersten „christlichen“ Jahrhunderte, vor allem die sogen. Kirchenbäter, mit äußerster Konsequenz die biblischen Lehren von der Verwerflichkeit und Verderblichkeit des Reichtums vertraten, die Herrschaft des Privateigentums verurteilten, den gemeinsamen Gebrauch aller „von Gott kommenden“ Güter und den Segen der freiwilligen Armut predigten. Sie verfielen in ein dem Mammonismus entgegengesetztes Extrem, weil sie für das Wesen und den Mechanismus der Gesellschaft kein Verständnis hatten und alles Menschliche auf die Gottheit bezogen.

Genützt hat die Eigentumslehre der Kirche nichts. Der Mammonismus wurde nicht überwunden. Die Kirche selbst, als sie die maßgebende Macht geworden, huldigte ihm und mit ihr die „christlichen“ weltlichen Fürsten. Das Dogma, der Reiche sei „der Verwalter des Eigentums Gottes auf Erden zugunsten der Armen“, hat seine Betätigung immer dahin erfahren, daß der mammonistische Zug des Reichtums gegenüber den Armen in rückwärtslosester Weise sich geltend machte, daß der Reichtum auf Kosten der unterdrückten Armut sich mehrte. Die Kirche hat jegliches Ausbeutungssystem, das unter ihrer Herrschaft geübt wurde, „geheiligt“ als einen Teil der „unantastbaren göttlichen Weltordnung“. Auch dem Kapitalismus hat sie Stütze und Verteidigung gewährt, wie vordem dem mammonistischen Feudalismus und dem monarchischen Absolutismus „von Gottes Gnaden“. Aus dem Kapitalismus ist eine Art von Mammonismus erwachsen, für den die amerikanischen Milliardäre als typisch gelten können. Es liegt durchaus im Wesen des Kapitalismus, mit dem Charakter und der Tendenz des kapitalistischen Wirtschaftssystems ganz logisch gegeben, daß ungeheurer Reichtum in den Händen einzelner sich ansammelt. Die Klagen des Präsidenten Roosevelt darüber sind eine höchst be-

mehr denn je die Agitation für den Zentralverband der Tabakarbeiter Deutschlands zu betreiben. Ist auch das zu bearbeitende Feld schwieriger geworden und die Werbetätigkeit auf die Hausagitation beschränkt, so kann unter Ausnutzung aller Kraft auf diesem Gebiet Großartiges geleistet werden. Daß wir in der Provinz Posen mit allen nur erdenklichen, schändlichen Mitteln bekämpft werden, bringt uns den Beweis, daß wir auf dem rechten Wege sind. Auf diesem auszubeharren, ist nicht nur unser gutes Recht, sondern unsere Pflicht, und darum Kollegen und Kolleginnen, heißt die Parole: Nur mutig vorwärts!
M a r C l e m e n t.

Gewerkschaftliches.

Köln a. Rh. Die Zigarettenfabrik *Gasinico* hat ihre Arbeiter, weil sie sich den Wünschen der Firmeninhaber nicht gefügig gezeigt haben, entlassen. Nach Inkrafttreten des neuen Zigarettensteuergesetzes bot die Firma den Arbeitern einen Lohnabzug von 25—50 Pfg. pro Wille an und ferner wurde der Verdienst geschmälert in Aussicht gestellt dadurch, daß die Zigaretten bedeutend dünner hergestellt werden sollen als früher, wodurch die Arbeit erschwert wird. Die Arbeiter hatten sich gegenüber diesem Verlangen eine Bedenkzeit ausbedungen. Da aber die Firma bestimmt und ohne Federlesen eine Lohnreduktion vornehmen wollte, zu der die Arbeiter nur Ja zu sagen hätten, legte sie denselben einen neuen Lohnvertrag vor und jeder einzelne sollte seinen Hungerkontrakt selbst unterschreiben. Die Diktierung dieses Hungertarifs mußte natürlich abgelehnt werden und erfolgte die Entlassung. Wir registrieren diesen Fall wegen seiner segensreichen und volkswirtschaftlichen Wirkung, die die steuerpolitische Weisheit der Herren Gesetzgeber als auch der Regierung, die wieder einmal die Arbeiterinteressen wahrgenommen haben, zeigt. Den Zugang halte man fern.

Sagan. Wegen Lohnunterschieden und Mafregelung unserer Kolleginnen und Kollegen bei der Firma *Kesl u. Cufstine* ist der Zugang fernzuhalten.

Einbeck. Bei *S. Jordan*, Zigarrenfabrik (Sitz *Samburg*) Einbeck, stehen die Kollegen im Streik und deshalb ist die Sperre verhängt. Man meide den Zugang. Da die Firma die Fabrik verlegen will, werden die Bevollmächtigten als Gauleiter hierauf aufmerksam gemacht.

Emmerich. Wegen Lohnabzügen bei der Firma *Klaaßen*, die auch in *Nees a. Rh.* eine Filiale besitzt, befinden sich die Arbeiter in einem Abwehrstreik. Man meide den Zugang nach beiden Orten und unterstütze die Kämpfenden in ihrem Kampfe durch weitgehendste Solidarität.

Schwiebus. Hier sind Differenzen ausgebrochen. Eine neu ausgegebene Arbeitsordnung der Firma *Münke* droht den Kollegen, welche dem Verbandsangehörigen, mit sofortiger Entlassung. Wo bleibt die Unantastbarkeit des Koalitionsrechts? Der Zugang ist fernzuhalten.

Der 6. christliche Gewerkschaftskongress tagt zurzeit in *Breslau*. Unter den Anwesenden bemerkt man Vertreter des Oberpräsidenten, des Regierungspräsidenten, des Polizeipräsidenten und des Magistrats der Stadt *Breslau*. In der vorausgegangenen Begrüßungsfeier sprach unter anderem Professor *Sombart*, der es als ein großes Unglück bezeichnete, daß die Arbeiterchaft in mehreren Richtungen gespalten sei. Die Arbeiter sollten zunächst ihre Interessen, die sie als Klasse haben, vertreten und sich daran nicht durch die verschiedenen politischen oder religiösen Ansichten hindern lassen. Eine christlich-nationale Arbeiterorganisation an sich sei ebenso naturwidrig, wie es etwa eine christlich-nationale Handelskammer sei.

Die Mitgliederzahl der dem Gesamtverband angeschlossenen Gewerkschaften beträgt 265 032 gegen 207 484 im Vorjahre. Die Gesamteinnahme belief sich auf 2 674 190 Mark gegen 1 337 341 Mark im Vorjahre. Die Ausgaben stiegen in derselben Zeit von 1 094 643 auf 2 423 554 Mark, der Kassenbestand von 948 197 auf 1 523 214 Mark. Die Zahl der Lohnbewegungen, an denen die christlichen Gewerkschaften im Berichtsjahre beteiligt waren, betrug 614; davon führten 316 mit 26 017 Beteiligten ohne Arbeitseinstellung zu einer friedlichen Verständigung. 298 Lohnbewegungen mit 80 601 Beteiligten führten zu Streiks, davon treffen allein rund 60 000 auf den Streik der Ruhrbergleute. Erreicht wurden dadurch mindestens 2½ bis 3 Mill. Mark Lohnaufbesserungen, wesentliche Arbeitszeitverkürzungen, bessere Behandlung usw.

Berichte.

Bad Essen (Bezirk *Osnabrück*). Am 8. Juli gelang es hier bei Anwesenheit des Kollegen *Blasmeier-Osnabrück*, dem Verbande neun Mitglieder zuzuführen. Wenn man bedenkt, daß hier die Verhältnisse so schlecht stehen und in diesem Orte noch nichts von Organisation zu spüren war, so ist der Anfang ein durchaus erfreulicher. Es ist aber auch zu erwarten, daß in

kurzer Zeit mehr Mitglieder gewonnen werden. Leider hatten die Kollegen, 25 an der Zahl, die bei der Firma *Scheib* arbeiten, es vorgezogen, diese Besprechung zu meiden. Es scheint so, als ob hier die Verhältnisse gut stünden, daß dies aber nicht der Fall ist, wird später durch einen besonderen Artikel nachgewiesen werden. Den bisher in die Organisation eingetretenen Kollegen rufen wir zu: Seid unermüdetlich in der Agitation für den Tabakarbeiterverband, dann wird es dereinst einmal eine Zeit geben, wo sich hier die Verhältnisse bessern.

Pfungstadt. Am 14. Juli fand bei Gastwirt *Georg Wögl* unsere Quartalsversammlung statt. Aus dem Kassenbericht ist zu entnehmen, daß an die Hauptkasse 400 Mk. gesandt wurden und der Kassenbestand ein guter zu nennen ist. Die Lokalkasse weist einen Kassenbestand von 40,77 Mk. auf. Dem Besuch von *Hannau* wird Genüge geleistet und 10 Mk. zur Streikunterstützung bewilligt. Einstimmig wird der Beschluß gefaßt, sich als geschlossene Korporation an dem Feste der Freien Turngemeinde hier zu beteiligen. Die Kosten für Verwaltung der Kassierergeschäfte werden durch die immer zunehmende Mitgliederzahl anders gestaltet und demgemäß erhöht. Einige interne Angelegenheiten bilden den Schluß der Versammlung.

Speng. Ueber die Faber'sche Zigarrenfabrik in *Lüdenscheid*, G. m. b. H., welche vor zirka sechs Wochen hier im Hause des Kleinhändlers *Hildebrandt* eine Zweigniederlassung eröffnete, ist am 17. d. Mts. der Konkurs eröffnet worden. Vor kurzem war der Konkursverwalter aus *Lüdenscheid* hier anwesend. Die Gesellschaft beschäftigte hier zirka 15 Arbeiter, wovon die Mehrzahl unorganisiert war. Wegen des günstigen Geschäftsganges und da Herr *Heidemann* eine neue Fabrik übernommen, war es möglich, alle Arbeiter unterzubringen. Gezeigt den Fall, die Geschäftslage wäre ungünstiger gewesen und die Arbeiter hätten nicht sofort Arbeit wiederbekommen, wie traurig wäre es dann hier gewesen. Die Kollegen sollten doch auch bedenken, daß der Verband nicht bloß zum Streiken da ist, sondern daß die Unterstüzungseinrichtungen so ausgebaut sind, daß man in jeder Notlage Unterstützung erhält, so auch Arbeitslosenunterstützung, vorausgesetzt, daß man die Parteizeit überschritten hat. Also *Spenger* Tabakarbeiter, wie lange muß noch gesprochen werden, ehe sich alle dem Verband anschließen? Das Leben ist eine Schule, und gerade dieser Fall beweist wieder, wie notwendig die Organisation ist. Ferner beweist der Fall, daß die Arbeiter auch politisch organisiert werden müssen, um eine solche Wirtschaftsweise, bei der Arbeiter jeden Augenblick arbeitslos werden und somit ohne Brot sein können, zu beseitigen. Arbeiter, wachet auf aus eurer Gleichgültigkeit, helfet mit die politische Macht zu erringen und eine Ordnung herbeizuführen, von der es heißt: Es braucht keiner mehr Not zu leiden. Was wir verlangen von der Zukunft Fernen, das ist, daß Brot und Arbeit uns gerüstet steht.

Frauen herbei!

Unendlich viel können die Frauen für den Fortschritt der modernen Arbeiterbewegung wirken! Daher muß es gelingen, sie mit dem Verständnis für den Kampf der Männer zu erfüllen. Auch sie müssen für unsern großen Befreiungskampf mobil gemacht werden! Gerade die Frauen haben Ursache, ernsthaft über ihre Lage nachzudenken; denn wird der männliche Proletarier als ein Mensch zweiter Klasse betrachtet, so werden die Frauen vom Staat und leider auch oft genug von den Männern geradezu als Wesen niederer Gattung behandelt. An ihnen wird doppeltes Unrecht verübt. Wohl büdet man ihnen Pflichten auf, aber Rechte verjagt man ihnen. Die Sorge um den Haushalt und die Erziehung belasten ihre Schultern mindestens ebenso schwer wie die des Mannes. Die indirekten Steuern und Verbrauchsabgaben fordern von der Frau die gleichen Summen wie vom Manne; auch hat sie als Erwerbstätige von ihrem geringen Einkommen die gleichen Steuerstücke wie der Mann zu zahlen.

Außer der Militärpflicht legt der Staat den Frauen alle Pflichten der Männer auf; trotzdem bleiben sie rechtlos!

Die Gesetze fordern von ihnen die größten Lasten, doch die Vereinsgesetzgebung der meisten Bundesstaaten verbietet ihnen die Beteiligung an der Gestaltung der Gesetze und am politischen Leben. Das Vereinsgesetz in Preußen stellt in seinem wunderbaren Amtsdeutsch die „Frauenspersonen“ direkt mit Lehrlingen und unmündigen Kindern auf dieselbe Stufe.

Die Frauen haben alle Ursache, sich der kläglichen Rolle bewußt zu werden, die ihnen der Staat im politischen Leben zuweist. Fast ebenso traurig ist auch ihre Rolle im wirtschaftlichen Leben. Die technische Entwicklung zwingt die Frauen und Mädchen immer mehr in die Fabriken hinein, und immer werden infolge der niedrigen Löhne sie als Schmutzkonkurrenten gegen ihre Männer und Brüder ausgespielt.

Was haben die Frauen von all ihrer Pladerei? Ihr ganzes Leben ist ein einziges Martyrium von der Wiege bis zum Grabe!

Frauen, erwacht! Vieles müßt ihr erdulden, aber manches durch eigene Schuld. Frauen, werft die Gleichgültigkeit von euch ab und lernet den gewerkschaftlichen und politischen Kampf eurer Männer verstehen und unterstützen! Aus edlen, sittlichen Motiven kämpft das Proletariat seinen Befreiungskampf.

Frauen, lernet verstehen, daß nicht dulden, sondern kämpfen eure Aufgabe ist; daß die Phrase von der göttlichen Weltordnung, der vor allem die Frauen sich fügen sollen, eben nur Phrase ist. Wenn so viel Unrecht, so viel zerstörte Gesundheit und verkürztes Leben, so viel geraubte Lebensfreude und Jugendlust zur göttlichen Ordnung gehören, dann muß diese Weltordnung abgelöst und durch eine weltliche, aber bessere ersetzt werden.

Zur Aenderung des gegenwärtigen Zustands, der Not und Elend über die munderbemittelte Bevölkerungsklasse bringt, ist die Mitarbeit der Frauen notwendig. Schon im eigenen persönlichen Interesse sollten die so klug sein wollenden Frauen wissen, wieviel wunderbare Gewalt sie über ihren Mann erhalten würden, wenn sie es verstünden, sich in seine Gedanken-

deutschame und gewichtige Bestätigung der Wahrheit, die der erste Teil des Programms der sozialdemokratischen Partei Deutschlands darlegt: Die Monopolisierung der Produktionsmittel auf der Grundlage des Privateigentums durch eine verhältnismäßig kleine und immer kleiner werdende Zahl von Kapitalisten und Großgrundbesitzern bewirkt einen stetig schroffer werdenden Gegensatz zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten, die Trennung der Gesellschaft in zwei feindliche Heerlager, die permanente Erweiterung des Abgrunds zwischen Besitzenden und Besitzlosen und damit notwendig den Klassenkampf und dessen Verschärfung. Mit dem Erstweifen, diesem Untergrund des Mammonismus in höchster Potenz, mit der Affoziation und Zentralisation des Kapitals zu möglichster Stärke und Vollkommenheit, erreicht die moderne Gesellschaft den Höhepunkt der wirtschaftlichen Entwicklung. In diesem Wesen erfährt der dem Kapitalismus von jeher eigene, charakteristische Zug der Rücksichtslosigkeit gegen die Interessen der Allgemeinheit, der unbedingten Strupplosigkeit in der Wahl der Mittel zur Reichumsvermehrung seine höchste Entfaltung. Hier gewinnt das Wort von der „Eigentumsbesessene“ eine schreckliche reale Bedeutung. Das Affoziationsprinzip tritt in den Dienst des entarteten Einzel-Egoismus. Die ungeheure Summe von Kapital, über die das Erstweifen verfügt, dient dazu, den beteiligten Kapitalisten einen stetigen enormen Reichumszuwachs zu sichern. Und schließlich erlangen auch hier die reichsten Kapitalisten die entscheidende wirtschaftliche Macht, wie in Amerika die *Carnegie*, *Vanderbilt*, *Goult* u. a. In ihnen verkörpert sich der mammonistische Absolutismus, die privatkapitalistische Autokratie, die keine andre Macht über sich und neben sich duldet. Soweit waren die amerikanischen Milliardäre im Hochgefühl ihrer wirt-

schäftlichen, sozialen und politischen Allmacht vor einigen Jahren schon, daß sie gelegentlich des Ausstandes von 150 000 Arbeitern im pennsylvanischen Kohlenrevier durch ihren Bevollmächtigten, Herrn *Wac*, jeden Vermittlungsversuch zurückweisen ließen mit den Worten: „Die wir von Gott und dessen unendlicher Güte die Macht erhalten haben, Kapital und Arbeit zu leiten, können verlangen, daß sich die Arbeiter uns fügen!“ So kopiert der Kapitalismus den Monarchismus; er ist der Mammonismus „von Gottes Gnaden“. Wie der absolute Monarch, pochend auf sein „göttlich Recht“, so dekretiert er die Pflicht des Gehorsams allen, die ihm untertänig.

Aber weshalb „entgegen“ und ereifern sich darüber, wie über die „Entwicklung des Kapitalismus zum Mammonismus“ überhaupt, diejenigen, die im übrigen auf die „Notwendigkeit der kapitalistischen Wirtschaftsordnung und der damit gegebenen Herrschaft der Besitzübermacht schwören“? Es ist absurd, das mammonistische System, dessen Entwicklung uns Amerika zeigt, als einen „Auswuchs“, als eine „Ausartung“ des Kapitalismus zu bezeichnen. Das ist eine von vornherein bankrotte Weisheit. Dieses System ist nichts anderes als der Kapitalismus selbst auf der Höhe seiner Entwicklung, in seiner logisch vollendeten prinzipiellen und praktischen Befestigung. Wenn er jetzt angegriffen wird von den kleineren Kapitalisten, deren Interesse er bedroht, so heißt das nichts anderes, als dem Kapitalismus selbst das Urteil sprechen und die ganze Geschichte seiner Entwicklung negieren. Denn die mammonistische Tendenz beherrscht ihn stets. Und wer da sehen kann und will, der wird un schwer finden, daß die kapitalistische Entwicklung, wie in Amerika, wo sie durch besondere Umstände begünstigt worden ist, so auch in allen andern Ländern der modernen

und Ideewelt einzuleben, wenn sie ihm nicht nur Weib und Gattin, sondern auch Gefinnungs- und Kampfgenossin ist.

Tausende waderer Parteigenossen und Gewerkschaftskollegen werden der Bewegung entzogen, weil ihre Frauen ihre Bestrebungen nicht verstehen. Tausende würden freudiger und freier arbeiten und für die Arbeiterbewegung weit mehr leisten, wenn ihre Frauen ihnen zur Seite ständen und mitkämpften.

Die Frau soll dem Manne keine Fessel, sondern ein Ansporn sein!

Doch auch die Männer, die so unendliche Geduld bei der Aufklärung ihrer Klassengenossen zeigen, müssen mehr Ausdauer bei der Aufklärung ihrer Frauen und weiblichen Angehörigen beweisen.

Leider stehen uns keine Zahlen zur Verfügung, durch die wir den Zuwachs der Frauen zur Sozialdemokratie beweisen können; aber man wird den sozialistischen Geist bei der Erziehung der Kinder gar bald spüren.

Männer, lehrt eure Frauen und Töchter die Parteipresse, besonders die Gleichheit, verstehen. Damit werden sie als Mütter auch befähigt sein, den Kindern das Unterscheidungsvermögen für Recht und Unrecht beizubringen und ihnen den Mut anzuerziehen, für das Recht und die Gerechtigkeit einzutreten.

Frauen! Erst der Sozialismus wird euch die Möglichkeit schaffen, wahres Familienglück zu finden, indem er eine Weltordnung bekämpft, die in ihren Grundzügen barbarisch und grausam ist, die das Kind schuldlos macht, weil sie die Arbeitskraft der Eltern ausbeutet, und den Greis als überflüssig betrachtet. Die Sozialdemokratie ist die einzige Partei, die in der Frau den vollen Menschen ehrt.

Es gilt Bildung, Gleichberechtigung, Glück auch für euch zu erzwingen. Es gilt ein freies, schöneres Geschlecht zu erzeugen, das sich nicht feige und träge duckt, sondern Rechte fordert, Ansprüche an das Leben stellt. Darum: Frauen herbei!

Literarisches.

Kleiner Führer durch die Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung für die Versicherten von Julius Fräßdorf, Vorsitzender der Ortskrankenkasse zu Dresden. 24 Seiten, Oktav, Preis 20 Pfg. Zu beziehen durch die Buchhandlung von *Radem u. Co.*, Dresden.

Quittung.

Zur Bekämpfung der neuen Tabaksteuer gingen nachfolgende Gelder in der Zeit vom 19. Juni bis 28. Juli beim Unterzeichneten ein:

Dresden, durch <i>M. Plehsch</i>	200.— Mk.
Verden, durch <i>Fr. Güntheroth</i>	30.— „
Goldberg, durch <i>A. Hippa</i>	15.— „
Sera, durch <i>G. Krüging</i>	10,05 „
Halle a. S., durch <i>P. Lorenz</i>	17,50 „
Hauen, durch <i>H. Malenz</i>	10.— „
Rehdenick, durch <i>A. Hochmuth</i>	6,35 „
Naschhausen, durch <i>H. Hahn</i>	2.— „
Senftenberg, durch <i>A. Barth</i>	18,10 „
Brandenburg a. H., durch <i>D. Lindstädt</i>	6.— „
Alchim, durch <i>Th. Pfannkuch</i>	25.— „
Osterode a. H., durch <i>C. Helbing</i>	1,44 „
Magdeburg, durch <i>R. Hauer</i>	23,65 „

Summa 360,09 Mk.

Bereits quittiert 6704,56 „

Summa 7064,65 Mk.

Für Kongress-Protokolle gingen ein:

Leipzig, durch <i>A. Hoffmann</i>	50.— „
Rehdenick, durch <i>A. Hochmuth</i>	1,10 „
Lage-Wippe, durch <i>G. Heering</i>	—,50 „
Offenburg, durch <i>P. Haberer</i>	30,50 „
Klein-Steinheim, durch <i>P. Roth</i>	1,50 „
Verden, durch <i>Ch. Blome</i>	2,50 „

Summa 86,10 Mk.

Fritz Sperber, Kassierer, Berlin N. 28, Ruppiner Str. 44.

Abrechnung der Tabakarbeiter-Kommission *Osnabrück*.

A. Einnahmen.	
Gesammelt auf Listen	72,40 Mk.
Zwei Versammlungsreferate	
1) Durch <i>Blasmeier</i>	9,80 „
2) Durch <i>C. Deichmann</i>	12,70 „
Ca. 94,40 Mk.	

B. Ausgaben.	
1. Rate an Kollegen <i>Sperber</i> , Berlin	30.— Mk.
2. Rate	28.— „
Referat des Kollegen <i>C. Deichmann</i>	14,40 „
Handzettel zu Bekanntmachungen der Versammlungen	—,80 „
Inserate im Tageblatt (4,20 und 5,40), <i>Osnabrücker Zeitung</i> (5,40)	15.— „
Deputation an den Abgeordneten <i>Wamhoff</i>	1,80 „
Deputation an <i>Kulle</i>	1.— „
Porto und Schreibmaterialien	3,40 „
Ca. 94,40 Mk.	

Obige Abrechnung ist seitens der Kommission geprüft und für richtig befunden worden. Die Kommission löst sich mit dem heutigen Tage auf.

P. Blasmeier, *H. Theil*, *W. Wente*, *A. Kiefemetter*, jun., *Chr. Bulckötter*.

Kollegen! Agitiert für eure Organisation!

Kultur genau derselben Tendenz folgt. Das Wesen der großkapitalistischen Betriebe in Deutschland, z. B. des *Kruppschen*, das Wesen unserer Kartelle und Syndikate, ist nicht weniger mammonistisch, als das der Niesenunternehmungen in Amerika. Auch ist der Effekt ihres Wirkens verhältnismäßig derselbe wie dort. Die mammonistische „Moral“ ist überall die gleiche. Von *Rockefeller* kennt man das schamlose Vekennnis: „Mir ist es ganz egal, ob zehn oder zwanzig oder auch tausend Menschen zugrunde gehen, wenn ich nur verbiere, wenn nur meine Idee siegt und ich zeigen kann, wer ich bin.“ Wie dieser amerikanischen Milliardär brutal ehlich gesprochen, so denken in England, Frankreich, Deutschland usw. gar viele Unternehmer. Nach Beweisen für praktische Bewährung dieses Denkens braucht man nicht lange zu suchen. Die Hinopferung Tausender von Menschen durch ein gewissenloses, in Habsucht und Egoismus verhärtetes Unternehmertum ist überall die schredliche Begleiterscheinung des kapitalistischen Systems.

Nur ein mitleidiges Lächeln haben wir für die Klage der Verteidiger der bestehenden Gesellschaftsordnung über den Mammonismus, und für jeden Versuch, ihm durch Maßnahmen, die auf die Verhinderung der Ansammlung ungeheurer Vermögen gerichtet sind (*Mooselert* hat ja auch solche Maßnahmen empfohlen), zu begegnen. Die bürgerliche Gesellschaft kann dem Schicksal sich nicht entziehen, daß alle Konsequenzen ihres ureigenen Wesens sich erfüllen. Die Ueberwindung des Mammonismus setzt die Befreiung der privatkapitalistischen Wirtschaft voraus. Und diese Entwicklung kann nur durch den Sieg des demokratischen Sozialismus vollbracht werden!